Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1929

218 (17.9.1929)

urn:nbn:de:gbv:45:1-138906

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 Mk. ohne Postbestellgebühr, durch die Austräger 2.25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. **Schluß der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr.**

Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 218 | Jever i. O., Dienstag, 17. September 1929 | 139. Jahrgang

Werkstudententum

Im „Türmer" lesen wir:

Der frühere Reichskanzler Dr. Luther hat das Werkstudententum der Nachkriegszeit einmal gekennzeichnet als eine „Großtat unserer Zeit und unserer Jugend". Warum es eine Großtat war und ist, das zeigt ein Bild auf die statistischen Erhebungen über die wirtschaftlichen Verhältnisse der deutschen Studentenschaft.

Dem Tüchtigen sollte die Revolution freie Bahn geschafen haben — die Hochschulen sollten auch den Arbeitersöhnen offenstehen. Aber die Söhne der handarbeitenden deutschen Bevölkerung sind nur mit 3 bis 4 Prozent unter der Studentenschaft vertreten. Die Bahn ist nicht frei geworden, denn die Eltern haben nicht das Geld, ihre Söhne studieren zu lassen. So sieht der „Wohlstand" der deutschen Arbeiterbevölkerung aus ...

Es ist aus den 60 Prozent der Studierenden, die aus dem Mittelstand kommen, nicht viel besser mit dem „Wohlstand" der Eltern. Aber hier hilft schon eine gewisse Tradition im Sparen und Entbehren über die wirtschaftliche Schwere des Studiums hinweg. Und diese Kreise sind es gewesen, die die Großtat des deutschen Werkstudententums schaffen konnten.

Werkstudent sein heißt, sich durch Arbeit die Mittel zum Studium selber zu verdienen, wenn der Vater nicht den Monatswechsel geben kann, der mindestens 120 bis 150 Mark im Semester beträgt. Ueber den Mindestwechsel haben 40 Prozent aller Studierenden im Sommerhalbjahr 1928 noch nicht verfügt, und über 60 Prozent erreichten weniger als das Kulturminimum von 150 Mk. Für Ernährung haben 35,4 Prozent weniger als 60 Mark im Monat ausgegeben. Ueber 10 Prozent konnten sich überhaupt keine Bücher kaufen, mehr als die Hälfte mußte sich mit ganz wenigen billigen Lehrbüchern begnügen.

Diese allerdringendsten Ausgaben müssen in vielen Fällen selber verdient werden. Das ist schwer heute. Das Arbeitslosenheer ist so groß, daß die Arbeitsvermittlungsstellen der Studentenhilfe höchstens 40 bis 50 Prozent der Arbeitsuchenden Stellen vermitteln können. Praktische Tätigkeit übten im Sommerhalbjahr 1927 aus als

Nebenbeschäftigung im Semester . .	1440
Werkarbeit während der Ferien . .	4372
praktische Arbeit während der Ferien und des Semesters	1355

Zusammen sind das 6867 Werkstudenten von den insgesamt 24 524 Studierenden des Semesters.

Wie mit den Studenten ist's mit den Studentinnen; auch hier Entbehrung, Werkarbeit. Während des Winterhalbjahres 1927/28 waren 20,6 Prozent aller Studentinnen erwerbstätig. Der vierte Teil kann nicht als ganz gesund bezeichnet werden — eine Folge der Ueberanstrengung bei gleichzeitiger Entbehrung.

Es ist ein düsteres Bild, das da vom Leben und Ringen der akademischen Jugend entrollt wird. Es will gar nicht recht zur scheinbaren Wirklichkeit stimmen, zu bunten Mützen und frohen Liedern und den tausend kleinen immer wieder erlebten Zügen studentischer Unverzagtheit. Und doch ist es wahr. Nur daß der deutsche Idealismus es zudeckt.

Aber wenn dann ein Mann daherkommt wie dieser Parker Gilbert mit der dreisten Lüge von der günstigen wirtschaftlichen Lage des deutschen Volkes, dann ist es eine Pflicht unserer studentischen Jugend gegenüber, den Fronvögten Deutschlands einmal das Spiegelbild ihrer Phantasie in der Wirklichkeit des deutschen Werkstudententums vor ihr falsches Gesicht zu halten.

Für Arbeitslosen-Kompromiß

Der Reichsrat stimmt zu.

Berlin, 17. Sept. In der Reichsratssitzung am Montag nachmittag wurde der Kompromißvorschlag der Reichsregierung und der preußischen Regierung mit 32 gegen 31 Stimmen angenommen.

Gegen den Vorschlag stimmten Bayern, Sachsen, Württemberg, Thüringen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Braunschweig und die preußischen Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Pommern und Niederschlesien. Hamburg und die Grenzmark Posen-Westpreußen enthielten sich der Stimme. Die übrigen Reichsratsvertreter stimmten dafür, darunter auch der Vertreter Bremens. — Im allgemeinen stimmten die Bevollmächtigten der rein oder überwiegend bürgerlich geleiteten Länder und preußischen Provinzen gegen das Kompromiß, das immerhin noch die viel befehdete allgemeine Beitragserhöhung um ½ Prozent enthält.

In der Gesamtabstimmung der zweiten Lesung wurde die Hauptvorlage darauf mit 42 gegen 21 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten Bayern, Württemberg, Mecklenburg-Schwerin, Braunschweig und die preußischen Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Pommern und Niederschlesien. Hamburg und die Provinz Posen-Westpreußen enthielten sich der Stimme. Alle übrigen Reichsratsvertreter stimmten für die Vorlage.

In Regierungskreisen denkt man sich auf Grund der heutigen Reichsratsbeschlüsse die Beseitigung des Defizits in der Arbeitslosenversicherung wie folgt:

Der Regierungsentwurf bietet in unveränderter Gestalt 92 Millionen Ersparnisse und läßt damit noch ein Defizit von 47 Millionen offen. Dieser Fehlbetrag wird nach den heutigen Reichsratsbeschlüssen mit 11 Millionen gedeckt durch die Verkürzung der Sätze bei den Arbeitslosen ohne Angehörige, die nicht 52 Wochen gearbeitet haben. Weitere 6 Millionen glaubt man aus der Verlängerung der Wartezeit für Saisonarbeiter herausholen zu können und weitere 24 Millionen selbst bei vorsichtiger Schätzung durch die einprozentige Beitragserhöhung (Extraerhöhung, also zus. 1½ Proz. — Schriftl.) für Saisonberufe. Voraussetzung ist bei alledem natürlich die auch vom Reichsrat beschlossene allgemeine Beitragserhöhung um ½ Proz. Danach blieben ziffernmäßig nur noch 6 Millionen Fehlbetrag, die man ohne weiteres durch die übrigen Vorschriften der Reform, die sich vor allem gegen die Mißstände richten, erlangen zu können glaubt.

Regierung und Presse

Weitere Knebelung der politischen Meinungsfreiheit.

T.U. Berlin, 16. Septbr. Amtlich wird mitgeteilt: Den Zustand, daß von Behörden für amtliche Bekanntmachungen zum Teil noch immer Zeitungen benutzt werden, die die Regierung in unsachlichster und gehässigster Weise bekämpfen, glaubt die Regierung nicht länger verantworten zu können. Sie wird bei der Auswahl der Zeitungen auch in Zukunft ohne Rücksicht auf die politische Richtung der Blätter und mit dem Ziel einer paritätischen Regelung und einer möglichst weiten Verbreitung amtlicher Veröffentlichungen in den Kreisen der Bevölkerung, für die sie bestimmt sind, verfahren. Aus Gründen der Staatsautorität muß jedoch mit der Uebung gebrochen werden, auch solchen Zeitungen Anzeigen-Aufträge zu erteilen, die sich nicht scheuen, die Politik der Regierung und der Regierungsmitglieder in der unsachlichsten und gehässigsten Weise herabzusetzen. Veranlaßt durch die weit über den Rahmen einer sachlichen Kritik hinausgehende Art und Weise, in der gerade in letzter Zeit Blätter, die zu amtlichen Bekanntmachungen benutzt worden sind, über die Haager Ergebnisse, die Regierung und ihre Mitglieder geschrieben haben, sind die Reichs- und preußische Staatsregierung übereingekommen, sofort Richtlinien für die Auswahl von Zeitungen zur Bekanntgabe amtlicher Veröffentlichungen in Kraft treten zu lassen. Nach diesen Richtlinien werden künftig von amtlichen Veröffentlichungen solche Blätter ausgeschlossen werden, die planmäßig die Verfassung oder verfassungsmäßige Einrichtungen beschimpfen oder verächtlich zu machen suchen oder die verfassungsmäßige Regierung, ihre Behörden und Amtshandlungen zum Zweck der Untergrabung der republikanischen Staatsform planmäßig mit unsachlichen und insbesondere wahrheitswidrigen Mitteln bekämpfen.

*

Wir verweisen demgegenüber auf Artikel 118 der Reichsverfassung:

Artikel 118. Jeder Deutsche hat das Recht, innerhalb der Schranken der allgemeinen Gesetze seine Meinung durch Wort, Schrift, Druck, Bild oder in sonstiger Weise frei zu äußern. An diesem Rechte darf ihn kein Arbeits- oder Anstellungsverhältnis hindern, und niemand darf ihn benachteiligen, wenn er von diesem Rechte Gebrauch macht.

Ein neues Grubenunglück in Klein-Rosseln

T.U. Saarbrücken, 17. Sept. Auf dem Karlsschacht der de Wendelschen Gruben in Klein-Rosseln (Lothringen) hat sich am Montag nachmittag ein neues Unglück ereignet. Die Untersuchungsbehörde war gerade mit ihren Arbeiten zu Ende und hatte den Schacht zur Wiederaufnahme der Arbeit freigegeben, als sich die zweite Explosion ereignete, die in ihrem Umfang und ihren Folgen das Unglück am Sonntag bei weitem übertrifft. Durch die Explosion am Sonntag war die Entlüftungsanlage zerstört worden. Bei der Untersuchung ist dies anscheinend nicht aufgefallen. Bei den Aufräumungsarbeiten wurde, wie man erfährt, mit Sauerstoff gearbeitet, wodurch die neue Explosion hervorgerufen wurde. Vorläufig zählt man 10 Tote und 30 zum Teil schwer Verletzte. Die Zahl der Vermißten, um deren Schicksal man besorgt ist, steht noch nicht fest. Von den saarländischen Gruben waren sofort Hilfs- und Rettungsmannschaften nach Klein-Rosseln geeilt, um bei den Bergungsarbeiten der Verunglückten Hilfe zu leisten. Wie schon erwähnt, soll die Schuld an diesem Unglück die Untersuchungsbehörde, d. h. den Berghauptmann von Forbach treffen, der den Schacht zur Wiederaufnahme der Arbeit freigab, obwohl die Entlüftungsanlage nicht arbeitete.

Schwere Bluttat im Pariser Justizpalast

Der Direktor des Erkennungsdienstes ermordet.

T.U. Paris, 17. Sept. Im Pariser Justizpalast ist am Montag eine schwere Bluttat verübt worden, der der Direktor des kriminalistischen Erkennungsdienstes, Bayle, zum Opfer fiel. Um 10 Uhr erschien ein unbekannter Mann im Alter von etwa 45 Jahren im Arbeitszimmer Bayles und verlangte diesen zu sprechen. Der Sekretär gab die Auskunft, Bayle sei noch nicht anwesend, müsse aber jeden Augenblick erscheinen. Der Besucher ging dann die Treppe hinab und lief dem ankommenden Bayle gerade in den Weg. Ohne ein Wort zu sagen, zog er seinen Revolver und gab drei Schüsse ab. Der erste Schuß traf Bayle in die Stirn und der zweite in die Brust, während der dritte fehlging. Bayle stürzte tot zu Boden. Der Mörder versuchte zu entfliehen, wurde aber von drei Inspektoren verfolgt und auf der Straße eingeholt. Vor dem Direktor der Kriminalpolizei, Benoist, erklärte der Mörder, er habe Bayle getötet, weil er ein unanständiger Mensch sei. Das weitere Verhör ergab, daß der Mörder, der Philipponet heißt, kaufmännischer Vertreter war und sich mit seinem Hausbesitzer wegen der Wohnungsmiete veruneinigt hatte. In diesem Mietsstreit waren zwei Gutachten eingefordert worden, von denen das eine von Bayle stammte. Der Mörder erklärte, das Gutachten sei wissentlich falsch gewesen. Auf den Einwurf des Kommissars, das sei noch kein Anlaß, ein Menschenleben zu vernichten, erklärte Philipponet, seiner Meinung nach sei das den Tod eines Mannes wert, selbst wenn er, wie Bayle, Vater von fünf Kindern sei.

Daß der Mord mit voller Absicht ausgeführt worden ist, geht daraus hervor, daß Angestellte des Justizpalastes Philipponet bereits seit mehreren Tagen in den Fluren des Justizpalastes gesehen haben. Die Leiche des Getöteten blieb eine halbe Stunde lang auf den Treppenstufen liegen, da alle sich an der Verfolgung des Mörders beteiligten. Direktor Benoist übernahm die schwere Aufgabe, der Frau des Ermordeten die furchtbare Botschaft zu überbringen. Bayle, der im 50. Lebensjahre stand, galt als einer der fähigsten wissenschaftlichen Kriminalisten im Justizpalast und hatte sich besonders um die Entwicklung des polizeilichen Erkennungs- und Meßdienstes verdient gemacht.

Zur Besetzung Wiesbadens durch die Franzosen

T.U. Paris, 16. Sept. Die Veröffentlichung des „Daily Expreß" über die Besetzung Wiesbadens durch die französischen Truppen nach Abzug der Engländer hat in Paris eine außerordentliche Erregung hervorgerufen. In unterrichteten Kreisen gibt man zu verstehen, daß es sich bei den Truppenverschiebungen keineswegs um eine neue militärische Besetzung handele. Wenn die Rheinlandkommission von Koblenz nach Wiesbaden verlegt werde, so würden französische Truppen lediglich den Platzdienst in Wiesbaden versehen. Hierbei dürfte es sich nach französischer Auffassung um höchstens eine Kompagnie handeln. Diese Besetzung, so wird geflissentlich wiederholt, habe keinen verwaltungsmäßigen Charakter. Die Verlegung französischer Kavallerie-Regimenter nach Wiesbaden, wie sie die „Daily Expreß" in Aussicht stellt, gehöre in das Reich der Fabel.

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Zu dem neuen Grubenunglück in Kl.-Rossel wird ergänzend gemeldet, daß bisher 12 Tote und 21 Verletzte geborgen wurden, davon lagen 5 im Sterben, 12 werden vermißt.

*

Wie aus Newyork gemeldet wird, ist die **Verschiebung der Fünf-Mächte-Konferenz** von Dezember auf Januar mit der Durchführung der notwendigen Vorbereitungen für die Konferenz in Zusammenhang zu bringen.

*

Die Kolonie Karczew bei Warschau ist am Montagnachmittag von einem verheerenden Großfeuer heimgesucht worden, das im Laufe von 5 Stunden 52 Gebäude vernichtete und etwa 200 Menschen obdachlos machte. Der Brand wurde durch spielende Kinder hervorgerufen.

Kommt der Bombenanschlagsprozeß nach Berlin?

T.U. Berlin, 17. Sept. Im preußischen Justizministerium finden gegenwärtig Beratungen darüber statt, ob man nicht zum Zwecke einer einheitlichen Durchführung des Verfahrens gegen die Bombenanschläger die Verhandlung nach Berlin verlegen soll. Eine solche Maßnahme ist jedoch nur unter bestimmten Voraussetzungen gesetzlich zulässig. Berlin kann als Gerichtsort herangezogen werden, wenn die Untersuchungsbehörden zu der Ueberzeugung kommen sollten, daß alle 11 Anschläge als eine einheitliche fortgesetzte Handlung zu betrachten sind oder wenn nachgewiesen werden kann, daß zwischen den Anschlägern oder ihren Führern in Altona bzw. Itzehoe und den Tätern in Berlin ein Zusammenhang besteht. Bei der Klärung dieser Angelegenheit wird allerdings auch der Umstand eine Rolle spielen, daß bei einer Abwicklung der Verhandlung in Berlin der gesamte sehr große Zeugenapparat nach Berlin gebracht werden muß, so daß nicht unerhebliche Kosten entstehen würden.

Vernehmung der in der Bombenaffäre Verhafteten in Berlin?

T.U. Berlin, 17. Sept. Wie die Tel.-Union von unterrichteter Seite erfährt, dürfte die weitere Untersuchung gegen die Bombenattentäter auf Grund der Entscheidung der zuständigen Stellen voraussichtlich in Berlin stattfinden. Die zur Zeit im Altonaer Polizeigefängnis befindlichen Personen sowie die weiter in Schleswig-Holstein und Hannover Verhafteten sollen nach Berlin überführt und im Berliner Untersuchungsgefängnis untergebracht werden.

Die Holsteiner Beschuldigten in der Attentatsangelegenheit gegen Ueberleitung der Untersuchung nach Berlin.

T.U. Altona, 17. Sept. Rechtsanwalt Dr. Lütgebrune hat im Namen der holsteinischen Beschuldigten in der Bombenanttentatsangelegenheit folgendes Telegramm an den preußischen Justizminister gerichtet: „Namens der von mir vertretenen weitaus größten Anzahl der in der Bombenaffäre Beschuldigten, nämlich aller in Altona Verhafteten, protestiere ich gegen das durch die Presse mitgeteilte Vorhaben, die Sache nach Berlin abzugeben. Ich bitte um Anweisung an Oberstaatsanwaltschaft Altona, nach dorthin zu übernehmen, zumal zehn von elf Anschlägen in und um Altona geschehen und Abgabe nach Berlin Aufklärung und Verteidigung unnötig erschwert. Die Beschuldigten bestehen auf ihrem verfassungsmäßigen Recht, vor heimische Richter gestellt zu werden."

Ein weiteres Geständnis.

T.U. Altona, 17. Sept. Wie das Polizeipräsidium mitteilt, wurde im Laufe des Sonntag der Landrat Franz Luhmann aus Clues bei Winsen a. d. Luhe und der Diplomlandwirt Rittmeister a. D. Walter Bohm aus Altona festgenommen.

Ferner wird bekannt, daß von den in Haft befindlichen Personen ein weiteres Geständnis über den am 9. Juni auf das Wohnhaus des Landrats in Niebüll erfolgten Anschlag eingestanden wurde.

Wie die Tel.-Union weiter erfährt, fanden am Montag im Justizministerium Besprechungen darüber statt, wohin die in der Bombenaffäre Verhafteten und die in Altona sich befindlichen 23 Personen geschafft werden sollen. Man nimmt an, daß sie möglicherweise nach einer Zentrale, höchstwahrscheinlich nach Berlin, geschafft werden.

General Feng abgesetzt

T.U. Peking, 16. Sept. Marschall Tschiangkaischek hat einen Befehl unterzeichnet, der die Enthebung des Generals Feng vom Posten des Oberbefehlshabers der chinesischen Nordarmee vorsieht. General Feng wird in den Ruhestand versetzt. Die plötzliche Enthebung Fengs von seiner Stellung wird damit erklärt, daß Feng versucht haben soll, wiederum eine politische Gruppe in der chinesischen Armee für den Kampf gegen die Diktatur des Marschalls Tschiangkaischek zu bilden.

Landesbibliothek Oldenburg

Neue Kassennöte

Der „Deutsche Volkswirt" weist nach, daß mit dem November-Ultimo die Kassennöte des Reichs von neuem beginnen würden. Ueber den vorläufigen Erleichterungen, die den Steuervorauszahlungen zu verdanken seien, scheint die Reichsfinanzverwaltung vergessen zu haben, daß mit mathematischer Sicherheit in den späteren Monaten des Jahres Schwierigkeiten ernster Art wieder auftauchen müßten. Ernsthaftes ist vom Reichsfinanzminister nicht unternommen worden. Er scheint sich bei dem Gedanken an die Ersparnisse, die der Youngplan bringen wird, beruhigt zu haben. Aber dieser Trost ist auch zahlenmäßig unzulänglich. „Will man ein sehr großer Optimist sein, dann mag man annehmen, daß die Young-Ersparnis dieses Jahres etatmäßig das Defizit des laufenden Haushalts 1928 ausgleicht. Auch dann aber ist die Finanzverwaltung aus den Kassennöten noch nicht gerettet. Denn auf der Kasse lastet nicht nur das Defizit von 1928/29, die Folgen der Kassenvorschüsse an den außerordentlichen Haushalt sind auch noch da. Man nimmt wohl den allergünstigsten Fall an, wenn man damit rechnet, daß erst mit dem November-Ultimo die großen Liquidationsschwierigkeiten erneut beginnen werden und daß sich der kassenmäßige Fehlbetrag, für dessen Deckung sich einstweilen nicht die geringste Möglichkeit zeigt, bis zum Ende des Kalenderjahres auf etwa 150 Millionen belaufen und von da bis zum Ende des Haushaltsjahres noch ungefähr verdoppeln mag. Das setzt — außer der Wirksamkeit des Youngplanes — u. a. voraus, daß alle jetzt laufenden Kredite prolongiert werden und daß das Reich der Arbeitslosenversicherung keinen Pfennig an etatmäßig unvorhergesehenen Vorschüssen geben muß. Auch dann noch dürften diese Zahlen als äußerste Mindestzahlen anzusehen sein, und es würde ein besonderes Maß von Entschlußkraft bei der politischen Leitung erfordern, ihre Ueberschreitung zu verhindern."

Die Kassennöte werden also im Winter Herrn Hilferding wieder schrecken; die Finanzkrise wird folgen, wenn auch erst später. Das sind Tatsachen, mit denen politisch gerechnet werden muß.

Oldenburg und Nachbargebiete

Jever, 17. September 1929.

* **Mit der Instandsetzung der Straßen** ist man zur Zeit an verschiedenen Stellen in der Stadt beschäftigt. Nachdem die Fahrbahn in der Mühlenstraße und Gr. Burgstraße fertiggestellt ist, wird nun auch der Fußsteig unten in der Mühlenstraße neu angelegt und verbreitert. Ferner wird die Amtsverbandschaussee vom Blumenkohl bis Hohewarf neu gelegt und die Schützenhofstraße oberhalb der Bahn noch verbreitert. Infolge des großen Verkehrs mit Autos, Rädern d. dergl. wird den Fahrstraßen in Zukunft mehr Aufmerksamkeit zugewendet werden müssen.

* **Die Baulätigkeit** ist zur Zeit in unserer Stadt noch sehr gering, so daß schon verschiedene Bauhandwerker bei dem schönen Wetter fast ständig ohne Arbeit sind. An der Wasserpfortstraße läßt nun Herr Schlossermeister Arians ein größeres Geschäftshaus errichten. Die Straße wird auch durch diesen Bau immer mehr an Ansehen gewinnen, zumal dieser Platz schon seit Jahren brach lag und auf einen Neubau harrte. Dieser Bau wird von Herrn Bauunternehmer Evers ausgeführt und soll nach Möglichkeit noch diesen Herbst fertig sein.

* **Die heutige Singvereinsprobe** findet, wie schon mitgeteilt wurde, in der Aula des Marien-Gymnasiums statt. Anfang Damen ½8, Herren ½9 Uhr.

* **M.-Tv. Jever von 1862, D. T.** Der Männer-Turnverein hat heute abend im „Erb" ein Beisammensein sämtlicher Abteilungen. Im Rahmen desselben soll auch eine kleine Feier zu Ehren der Siegerinnen und Sieger von diesjährigen Turnfesten stattfinden. Lieder, Volkstänze und andere Darbietungen werden Kurzweil bieten. An unsere älteren Mitglieder ergeht die Bitte, durch zahlreiches Erscheinen ihre Anteilnahme am Verein zu zeigen. — (Siehe auch heutige Anzeige!)

* **Kammermusikabend.** Wir weisen noch einmal empfehlend auf den morgen abend (Beginn 8 Uhr) in der Aula des Gymnasiums stattfindenden 1. Kammermusikabend hin. Vorverkauf bei Herrn Breithaupt. Die zum Vortrag kommenden Stücke für Klarinette sind Originalwerke, keine Bearbeitungen. Der neue Schwechten-Flügel des Gymnasiums wird erstmalig im Rahmen dieser Veranstaltungen gespielt.

* **Von einem bedauerlichen Verlust betroffen** wurde der Fuhrunternehmer L. Bothe. In der Nacht zum Sonntag geriet sein hinter der Mühlenstraße weidendes bestes Arbeitspferd in den zum Zweck der Rohrlegung für die Wasserleitung ausgeworfenen schmalen Graben. Das wertvolle Tier hatte sich ein Bein gebrochen und mußte notgeschlachtet werden.

* **Im Bade bestohlen.** Am 2. Sept. d. J. sind der Frau Dr. Dorsch aus Essen (Ruhr), Ladenspelderstraße 51, zurzeit in Wangerooge, am Strande in Wangerooge aus ihrem Strandkorbe ein seidenes Kissen sowie eine Hornbrille und ein Tuschkasten mit Tusche und Federhalter entwendet worden. Nachricht zur Akte Nr. 458/29 des Amtsanwalts in Jever erbeten. — Dem Konditor Walter Stahlhut aus Hannover, Steintorfeldstr. 4, zurzeit im Hotel Monopol in Wangerooge, ist aus seiner Backstube ein Vibo-Photoapparat — Größe 9×12 — mit drei Kassetten entwendet worden. Nachricht zur Akte Nr. 469/29 des Amtsanwalts in Jever erbeten.

* **Wem gehören die überhängenden Früchte?** Die Obsternte setzt jetzt stärker ein. Da ist es zur Vermeidung von unliebsamen Streitigkeiten wichtig, die geltenden gesetzlichen Bestimmungen über das sogenannte Ueberhangsrecht zu kennen. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch gelten Früchte, die von einem Baum oder Strauch auf ein Nachbargrundstück hinüberfallen, als Früchte dieses Grundstücks. Der Nachbar kann also die auf sein Grundstück herabgefallenen Früchte auflesen. Die Vorschrift findet keine Anwendung, wenn das Nachbargrundstück dem öffentlichen Verkehr dient. Die weit verbreitete Meinung, daß der Nachbar von den überhängenden Zweigen eines Obstbaumes die Früchte abnehmen dürfte, ist falsch.

* **Wäschediebstahl.** In der Nacht zum 9. Sept. sind dem Landwirt Robert Peeken in Jever, Mühlenstraße, von der Bleiche bei seinem Hause nachstehende Wäschestücke entwendet worden: ein Nachthemd, ein Beinkleid, ein Unterrock und eine bunte Tischdecke. Das Nachthemd, das Beinkleid und der Unterrock sind am 11. d. M. in Moorwarfen in Dauns Allee unterSträuchern versteckt wiedergefunden worden. Nachricht zur Akte Nr. 470/29 des Amtsanwalts in Jever erbeten.

* **Lebensmittelpreise in der Stadt Jever.** Molkereibutter 2,10, Zentrifugenbutter 1,95, Margarine 0,60 bis 1,20 *M*, Hühnereier 12—13 *₰*; frische Fische: Kochschellfische 45. Bratschellfische 35, Seelachs 40, Filet 55, saure Heringe 2 Stück 25, Salzheringe 3 St. 25, Matjesheringe St. 15, grüne Heringe Pfd. 30 *₰*; geräucherte Fische: Aale 3,50 *M*, Schellfische 40, Bratheringe St. 20. Goldbarsch 60, Seeaal 80, Seelachs 65 Makrelen 70, Bückinge 60 *₰*; Wirsingkohl 15—18, Weißkohl 10, Rotkohl 12, Blumenkohl 10 bis 80, Kohlrabi 15, Schalotten 25, Zwiebeln 15, Porree Stange 5—10, Petersilie Bund 5. Kartoffeln 4—5 bei 10 Pfd 45 *₰*, Aepfel 20—80, Birnen 10 bis 35, Tomaten 25—40, Bananen 20, Salzgurken 30—35 Salatgurken 10—40, Essiggurken 40—45, Aziagurken 20—25, Salat Kopf 10, Wurzeln 10, grüne Bohnen 15. Perlbohnen 15—20, Wachsbohnen 15, Pahlbohnen 15, Kronsbeeren 50, Pfirsiche 60—80 Pflaumen 20—30, Zwetschen 20—25, Weintrauben 60 *₰* bis 1,40 *M*, Melonenkürbis 10 *₰*. Die Preise sind gegen die Vorwoche unverändert, nur Zentrifugenbutter ist um 5 Pfg. im Preise gestiegen.

---

* **Waddewarden.** Einen Unfall erlitt der bei der Fleischmehlfabrik Grotkas, Sanderbusch, beschäftigte Arbeiter Ludwig Hohlen aus Grafschaft, Gemeinde Sillenstede. Hohlen war damit beschäftigt, auftragsgemäß von dem Landwirt Onken aus Nenndorf bei Waddewarden mit einem Gespann eine vom Blitz getroffene Kuh aus der Weide zu holen. Bei der Ueberfahrt des Gespanns über einen Zwischendamm geriet der Wagen mit den Hinterrädern ins Rutschen und in diesem Augenblick stürzte Hohlen vom Wagen, wodurch er sich einen Bruch des rechten Arms zuzog. Hohlen mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

* **St. Joost.** Am 13. Oktober d. J. findet in der Kirchengemeinde St. Joost-Wüppels eine Kirchenvisitation statt. Dieselbe wird vornehmen der Präsident des Oberkirchenrats, Dr. Tilemann, und Oberlandesgerichtsrat Flor.

* **Nordseebad Horumersiel.** Heiterer Nachmittag. Im Laufe dieser Woche wird die diesjährige Badesaison geschlossen. Einem vielfach geäußerten Wunsche entsprechend, veranstaltet die Badeverwaltung als Abschluß derselben am kommenden Sonntag, 22. d. M., einen heiteren Nachmittag. Diese Veranstaltungen, die in diesem Sommer durch Orchester-Konzerte ersetzt wurden, erfreuten sich in früheren Jahren großer Beliebtheit, und die Badeverwaltung hofft, mit dieser auf fröhliche Stimmung eingestellten Nachmitagsveranstaltung den hoffentlich zahlreichen Besuchern angenehme Stunden zu bereiten. Näheres wird noch bekannt gegeben.

* **Rüstringen.** Auf einem Spaziergang durch den Stadtpark fand ein hiesiger Einwohner einen ausgewachsenen Igel, den er mit nach Hause nahm. Ueberraschend stellten sich nach vier Tagen sieben muntere Igelchen ein. Zwei davon gingen ein, während die anderen sich in der Gefangenschaft ihres Daseins freuen. — Freuen?

* **Varel.** Autounfälle auf Oldenburger Landstraßen. In der Sonnabendnacht ereignete sich hier ein schweres Autounglück. Ein mit drei Insassen besetztes Auto fuhr in einer Kurve mit voller Geschwindigkeit gegen einen Bordstein. Durch der harten Anprall platzten 3 Reifen. Während der Fahrer und 2 Insassen ohne Verletzungen davonkamen, erlitt der dritte Mitfahrer einen Oberarmknochenbruch, sodaß er ins Vareler Krankenhaus überführt werden mußte. Das Auto wurde stark demoliert Nach den polizeilichen Feststellungen hatten Fahrer und Insassen stark gezecht. — Auf der Chaussee Jaderberg-Heubült fuhr ein Motorradfahrer gegen einen Brotwagen. Die Deichsel des Wagens und das Motorrad wurden vollständig demoliert. Der Motorradfahrer erlitt nicht unerhebliche Verletzungen.

§ **Oldenburg.** Die Justizpressestelle teilt zu der verhinderten Zwangsversteigerung in Berne mit, daß gegen diejenigen Personen, die mitgewirkt haben, den Verkauf der acht gepfändeten Schweine zu hintertreiben, Anzeige erstattet worden ist, daß aber, namentlich in bezug auf den Verbleib der Tiere die Ermittelungen noch nicht abgeschlossen sind. — Ein eigenartiger Diebstahl. Recht unangenehm überrascht wurde der Landwirt H. Hinrichs in Neuscharrel dadurch, daß ihm aus seinem Keller mittels Einbruchs ein ganzes geschlachtetes Schaf gestohlen wurde. Das Tier war am Tage zuvor geschlachtet und über Nacht im Keller aufbewahrt worden. Als man es am anderen Morgen heraufholen wollte, um es zu zerkleinern, war es verschwunden. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur. Der Staatsanwalt hat sich der Sache angenommen. — Den Todsuchte und fand in der Nacht zum Sonnabend ein junger Mann aus Osternburg. Es ist der 22jährige Hausbursche Riß. Gegen 1 Uhr vernahmen Passanten der Cäcilienbrücke, daß ein Mann ganz in ihrer Nähe in den Kanal sprang und verschwunden blieb. Die Feuerwehr suchte bereits in der Nacht und gestern nach der Leiche, die erst gegen 7 Uhr abends geborgen werden konnte. Was den jungen Mann zu dem unseligen Entschluß geführt hat, ist unbekannt. — Spät erhaltene Auszeichnungen. Wegen ihres tapferen Verhaltens bei der Explosion in Mariensiel im Jahre 1920 erhielten die Verdienstmedaille für Rettung aus Lebensgefahr: 1. Der Marineingenieur A. Stoll, 2. der technische Marinesekretär K. Vogt, 3. der Schmied A. Eden und 4. der Arbeiter P. Rumpich, alle wohnhaft in Wilhelmshaven.

* **Etzhorn.** Entsetzlich zugerichtet von dem eigenen Hunde wurde das zweijährige Kind des Einwohners Albers beim „Patentkrug" in Etzhorn. Der Hund, ein junges Tier, das man erst kürzlich bekommen hatte, hatte förmlich Fleischstücke aus dem Nacken und den Beinen des Kindes gerissen. Die herzueilenden Eltern und Nachbarn konnten kaum das wütende Tier von seinem Opfer wegreißen. Das bedauernswerte Kind mußte auf Anordnung des Arztes ins Hospital gebracht werden.

* **Jeddeloh.** Bei dem letzten schweren Gewitter wurde der Landwirt Wieting besonders heimgesucht. Wieting stand mit seiner Familie in der Küche, furchtbar tobte das Wetter, Schlag auf Schlag sauste hernieder, ringsum ein Feuermeer. Da plötzlich ein Knall, Schwefelgestank, und das Feuer lief an den Balken entlang. Kaum war der Knall vorbei und die Familie Wieting atmete soeben wieder auf, als mit lautem Getöse und Lärm die elektrische Dreschmaschine auf der Diele von selbst anfing, auf Höchsttouren zu laufen. Der Blitz hatte selbst eingeschaltet. Nach langen Bemühungen gelang es Wieting unter Lebensgefahr, die Sicherungen zu lösen und damit die Maschine und den Motor zum Stillstand zu bringen. Anlasser, Motor und Leitung wurden erheblich beschädigt.

* **Westerstede.** 300 Mark für ein Wort. Ein mehr als fürstliches Honorar erhielt Herr Heinrich Sander Westerstede, von der „Reichsunfallwoche". Diese hatte ein Preisausschreiben erlassen mit hohen Preisen für den besten Ersatz des Wortes „Vorsicht", das nicht mehr zugkräftig genug sei. Herr Sander sandte daraufhin den alten Seemannsausdruck „Wahrschau" ein und erhielt nun auf dies bewährte Marinewort den 2. Preis in Höhe von 300 Mk.

* **Bad Driburg.** Ein Betrunkener mit der Axt in der Kirche. In der hiesigen katholischen Kirche erlebten die Besucher eines Hochamts eine aufregende Szene. Ein in Driburg beschäftigter Kellner ging, anscheinend sehr betrunken, mit dem Beil in der Hand durch die Kirche auf den Hochaltar zu und sprach den die Messe lesenden Pfarrer an. Darauf wandte er sich an den an der Seite knienden Küster und wurde von diesem zunächst in die Sakristei befördert. Inzwischen holte man einen Polizeibeamten heran, der die Personalien des betrunkenen Kellners feststellte. Unheil hat der Betrunkene in der Kirche nicht angerichtet. Als er wieder zu seiner Arbeitsstätte zurückkehrte, wurde er sofort aus dem Dienst entlassen. Auch wird die Angelegenheit noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

---

y. **Wilhelmshaven.** Eine weibliche Leiche die vermutlich von einem Badeunglück auf einem Inselbade herrührt, wurde beim Feuerschiff Außenjade angetrieben und geborgen. Es handelt sich um eine Frau im Alter von 25 Jahren, die dunkles Haar trug. Bekleidet war die Leiche mit einem dunklen Badeanzug und Strandschuhen. Ob es sich um die Frau des bei Baltrum seinerzeit ertrunkenen Ehepaares handelt oder um ein neues Opfer, muß die nähere Untersuchung ergeben.

y. **Wilhelmshaven.** Der Wilhelmshavener Gefängnisskandal ist jetzt dahin geklärt worden, daß die Fehlgeburt, die von dem jetzt toten Sekretär B. im Gefängnishof vergraben worden war, nicht von einer Gefangenen herrührt, sondern aus einem Verhältnis des B. mit einer Sch. Die „Kindesleiche" hat also nichts mehr, wie auch kürzlich vermutet wurde, mit den Verfehlungen der Gefängnisbeamten zu tun, die sich bekanntlich mit weiblichen Insassen des Gefängnisses abgegeben haben.

△ **Neugaude.** Einen eigenartigen Unfall erlitt der Landgebräucher Ede Ommen. Beim Abdreschen seines Getreides durch eine Motordreschmaschine beschäftigt, flog plötzlich der Treibriemen vom Motor ab und traf O. so unglücklich, daß ihm ein Arm glatt gebrochen wurde. — Der Regen am Freitag brachte uns endlich wieder etwas Wasser, jedoch sind fast alle Gräben noch trocken. Im Hühnschlot halten sich in den noch etwas Wasser haltenden Pfützen hunderte von Aalen auf, die versuchen hier das Leben zu fristen, soweit größere Exemplare nicht gefangen werden und als willkommene Beute in die Pfanne wandern.

Zum Leichenfund im Ems-Jade-Kanal

erhalten wir heute folgende weitere Meldung:

Am Sonnabend wurde im Kanal in der Nähe von Marschhausen von Kanalschiffern die Leiche eines Mannes gefunden und geborgen. Dieselbe wies eine klaffende Wunde am Kopfe auf, man vermutet, daß hier ein Verbrechen vorliegt, denn der Tote ist ein Geflügelhändler Reich aus Wilhelmshaven, welcher mit einem Komplizen zusammen in der vorigen Woche am Montagabend bei dem Landwirt Müller in Marschhausen einige Hühner gestohlen hatte. Herr M. kam am genannten Abend etwas später nach Hause und hatte die beiden Spitzbuben verjagt. Am andern Morgen wurde auf einer Weide in der Nähe des Tatortes ein Sack mit geschlachteten Hühnern gefunden. Der Mittäter ist bereits verhaftet worden. Alles Nähere wird die in vollem Gange befindliche Untersuchung ergeben.

Neues aus aller Welt

Ein rätselhafter Mord.

T.U. **Paris,** 16. Sept. Paris, das sich wochenlang in Rätselraten über das Geheimnis der in einem Vorort aufgefundenen zerstückelten Frauenleiche erging, wird nun durch ein neues, noch geheimnisvolleres und schrecklicheres Verbrechen in Atem gehalten. Auf dem Bahnhof von Lille wurde ein von Paris abgesandter, verschlossener Korb entdeckt, der eine eng zusammengeschnürte und bereits im Zustand der Verwesung befindliche Leiche enthielt. Der Mörder hatte neben die Leiche deren Papiere gelegt, die auf den Namen des Bücherrevisors Rigaudin lauteten. Das Verbrechen ist umso rätselhafter, als im April d. J. auch die Mutter des Opfers, eine Witwe Blanc, in ihrer Wohnung in Paris ermordet worden war. Der Polizei war es bisher nicht gelungen, die geringste Spur des Frauenmörders zu finden.

Gerüsteinsturz. — Ein Toter.

T.U. **Kattowitz,** 16. Sept. Am Freitag nachmittag ereignete sich auf dem Gelände der Neupromsa-Grube bei Myslowitz ein schwerer Unfall. Der 80 Meter hohe Schornstein der seit einigen Monaten stillgelegten Grube sollte niedergelegt werden. Das für diesen Zweck aufgestellte Gerüst brach aus bisher unbekannter Ursache zusammen. Einer der Arbeiter, die mit den Niederlegungsarbeiten beschäftigt waren, stürzte in die Tiefe und blieb mit zerschmetterten Gliedmaßen liegen. Zwei andere Arbeiter, die sicherheitshalber mit Drahtseilen befestigt waren, blieben in der Luft hängen und konnten durch einen Aufseher, der von innen den Schornstein bestiegen hatte, aus ihrer unglücklichen Lage befreit werden. Die beiden Verunglückten, die inzwischen bewußtlos geworden waren, wurden ins Lazarett geschafft.

Straßenschlacht im Vergnügungsviertel St. Pauli.

T.U. **Hamburg,** 16. Sept. In der Nacht zum Sonnabend fanden im Hamburger Vergnügungsviertel St Pauli zwei größere Schlägereien zwischen Maurern und Zimmerleuten auf der einen und sich umhertreibenden Leuten, die wahrscheinlich von den Handwerkern als den Zuhälterkreisen angehörig angesehen wurden, auf der anderen Seite statt. Im ersteren Fall, der sich auf der Straße abspielte, wurden mehrere Personen leicht verletzt. Sechs Personen mußten festgenommen werden. Im zweiten Falle erstürmten mit Aexten bewaffnete Zimmer- und Maurergesellen eine in der Silbersackstraße befindliche Wirtschaft, jagten die Gäste hinaus und zertrümmerten das Lokal. Auch hier gab es einige Leichtverletzte. Fünf Personen wurden festgenommen. Die Streitenden konnten nur durch handkräftiges Eingreifen der Polizei getrennt werden. Die Vorgänge dürften noch ein ernstes gerichtliches Nachspiel wegen Landfriedensbruchs usw. zur Folge haben.

Paul Müllers zweites Ozeanboot zerschellt.

T.U. **Newyork,** 16. Sept. Wie aus Elizabeth-Stadt in Nordkarolina gemeldet wird, ist das zweite Boot des Deutschen Paul Müller, der bekanntlich in einem Segelboot den Ozean überquert hatte, an einer Felsenklippe zerschellt. Paul Müller konnte von einem Küstenwachtschiff an Bord genommen werden.

Bücherschau

⊡ **Die Tankschlacht bei Cambrai** (20.—29. Nov. 1917). Band 31 der vom Reichsarchiv heraus gegebenen Schriftfolge „Schlachten des Weltkrieges". Mit 1 Anlage, 3 Kartenskizzen und 4 Bildern. Verfasser: Hauptmann a. D. Dr. Georg Strutz, Archivrat beim Reichsarchiv. Druck und Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. Preis in Halbleinen 5,50 *M*. in Halbleder 8 *M*. — Mit gewaltigem Aufwand an Menschen und Material hatte die Entente seit dem Frühjahr vergeblich versucht, die deutsche Westfront zu durchbrechen. Bis weit in den November hinein rang der Engländer noch in Flandern um Sieg und Waffenehre. Trotz aller Mißerfolge und der schon vorgeschrittenen Jahreszeit gedachte der englische Oberbefehlshaber das Jahr 1917 doch noch mit einem großen Schlage zu beenden. In größter Heimlichkeit wurden die Vorbereitungen für einen neuen Großangriff betrieben. Er sollte sich gegen die Cambrai-Front richten, gegen eine seit langer Zeit „stille Front", an der deutsche Divisionen nach schweren und verlustreichen Kämpfen in Flandern Verwendung fanden. Die in Aussicht genommene Art und das Verfahren des englischen Angriffs waren völlig neu. Der leitende Gesichtspunkt bildete die Ueberraschung. Kein langes und starkes Artilleriefeuer hatte, wie bisher, den Sturm der Infanterie vorzubereiten, statt dessen wollte der Feind seine Tanks in Massen einsetzen. Das mußte die größte Ueberraschung für die Verteidiger werden! Die „Tankschlacht bei Cambrai 1917" behandelt der neue Band der Schriftfolge „Schlachten des Weltkrieges", jene Schlacht, die wegen ihrer Eigenart stets als Markstein in der Entwicklung der Kriegsgeschichte anzusehen sein wird. Eine gewaltige Masse der neuen Kampfmaschinen durchbrach am Morgen des 20. November die starke, mit tiefen Drahthindernissen versehene deutsche Siegfried-Stellung auf breiter Front und bahnte der englischen Infanterie den Weg. Es war ein Ueberfall in des Wortes vollster Bedeutung! Eine schwere Krisis entstand, die von den deutschen Befehlsstellen bis zur Obersten Heeresleitung hinauf mit größter Besorgnis empfunden wurde. Sehr eingehend sind deshalb die Ereignisse des 20. und 21. November zur Darstellung gebracht. Vom 22. November an wurden Fontaine-Notre-Dame, Moeuvres und Bourlon die Brennpunkte der Tankschlacht. Diesen Kämpfen, vor allem dem tagelangen „Ringen um Bourlon", hat der Verfasser die weiteren Kapitel gewidmet. Während noch alle verfügbaren Truppen zur Abwehr der starken englischen Vorstöße gebraucht wurden, begannen die Vorbereitungen für einen deutschen Gegenstoß. Auch die am 30. November überraschend eingeleitete „Angriffsschlacht bei Cambrai" ist dann in kurzen Umrissen geschildert. Seit Verdun 1916 war endlich einmal wieder ein deutscher Angriffserfolg an der Westfront zu verzeichnen! Damit wurde der englische Sieg, der vierzehn Tage vorher auf dem Inselande und bei den Bundesgenossen größten Jubel ausgelöst hatte, in sein Gegenteil umgewandelt. Am Schluß der Darstellung werden die Besonderheiten der „Tankschlacht bei Cambrai 1917" gewürdigt und diese bedeutsame Schlacht in den Zusammenhang mit dem weiteren Verlauf des Krieges gestellt. Der Verlag hat auch den neuen Band in der gleichen Weise herausgebracht und mit guten Karten versehen wie alle bisherigen Bände der bekannten Schriftenfolge.

Briefkasten

⊡ **Ehestreit in W.** Zur Bestreitung des ehelichen Aufwandes hat die Frau dem Manne nach § 1427 BGB. einen angemessenen Betrag aus den Einkünften ihres Vermögens und dem Ertrag ihrer Arbeit oder eines von ihr selbständig betriebenen Erwerbsgeschäftes zu leisten. Diese Pflicht der Ehefrau ist nicht davon abhängig gemacht, daß der Mann außerstande ist, den ehelichen Aufwand zu tragen, sondern einen angemessenen Betrag zu den Kosten des ehelichen Haushalts beizutragen, sie braucht aber nicht den Stamm ihres Vermögens anzugreifen, sondern das Gesetz bestimmt ausdrücklich, daß sie nur aus den Einkünften einen Beitrag zu leisten braucht.

Landesbibliothek Oldenburg

Politische Rundschau

Zwölfter Kongreß der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

Λ T.U. **Frankfurt**, 17. Septbr. Der 12. Kongreß der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands wurde am Sonntag in Frankfurt a. M. durch den ersten Vorsitzenden des Gesamtverbandes, Otte, im Volksbildungsheim eröffnet. Die Reichsregierung war durch Reichsarbeitsminister Dr. Wissell, die preußische Staatsregierung durch Staatsminister Dr. Hirtsiefer vertreten Unter den Ehrengästen bemerkte man den Reichsverkehrsminister Dr. Stegerwald, Reichsarbeitsminister a. D. Brauns, Exzellenz Graf von Posadowsky-Wehner sowie eine große Anzahl von Reichs- und Landtagsabgeordneten.

Volksbegehren und Reichspräsident

T.U. **Berlin**, 16. Sept. Der Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren teilt mit: „Auf einer Tagung der christlich-nationalen Bauern- und Landvolkpartei in Dortmund am Sonntagnachmittag hat Landrat a. D. Gereke in seiner Stellungnahme zum Volksbegehren ausgeführt, gegen § 4 des Gesetzentwurfs beständen besondere Bedenken, weil nach Ansicht des Redners auf Grund dieses Paragraphen auch unser gegenwärtiger allverehrter Reichspräsident von Hindenburg als „Bevollmächtigter" des deutschen Reiches dem Landesverratsparagraphen unterstellt werden könnte."

Der Reichsausschuß erklärt hierzu: Aus dem Wortlaut geht klar hervor, daß die Bestimmungen des § 4 niemals auf den Reichspräsidenten angewendet werden können.

Der schlesische Wojewode

rühmt sich seiner Deutschenverfolgungen.

„Der Kampf um die Seele des Kindes von Polen gewonnen."

T.U. **Kattowitz**, 16. Sept. Am Sonntag fand in Kattowitz in Anwesenheit des Wojewoden und mehrerer Landräte die neunte Hauptversammlung des Aufständischenverbandes statt, die besonders durch die Rede des Wojewoden ein charakteristisches Bild der Tätigkeit dieses Verbandes gab. Die Versammlung wurde mit einer Gedächtnisfeier für die Gefallenen eröffnet. Danach begrüßte der Versammlungsleiter auch die Brüder jenseits der Grenze und forderte sie auf, bis zum endgültigen Siege auszuhalten. Als Aufgabe des Verbandes wurde festgelegt, daß die kommunalen Körperschaften von den politischen Einflüssen befreit werden müßten und eine Einheitsfront auf wirtschaftlichen Grundlagen schaffen werde. In der anschließenden Rede des Wojewoden hob der Wojewode seine „Verdienste" während seiner dreijährigen Tätigkeit hervor. Er betonte, daß seit seiner Amtsübernahme die Verantwortung für alle Geschehnisse in der Wojewodschaft Schlesien den Aufständischen zukomme. „Mein besonderes Verdienst," so erklärte der Wojewode, „ist der erfolgreiche Kampf um die Seele des polnischen Kindes. (!) Heute kann ich erklären, daß dieser Kampf gewonnen ist. Die deutsche Abwehrfront im Schulkampf ist zusammengebrochen. Das polnische Kind ist gerettet." (!?) Der Hundertsatz der deutschen Schulkinder sei (dank der polnischen Zwangsmaßnahmen gegen die Deutschen. D. Schr.) bei den diesjährigen Anmeldungen für die Schule geringer als in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen. Nachdem der Wojewode die Aufständischen aufgefordert hatte, mit demselben Eifer wie bisher unter der Losung „Alles für das Vaterland" weiter zu arbeiten, wurde ein Hoch auf den Marschall Pilsudski ausgebracht.

Waffenfunde

bei einem sozialdemokratischen Amtsvorsteher.

T.U. **Magdeburg**, 16. Sept. Auf Grund einer Anzeige und auf Veranlassung des Gemeindevorstehers sind am 27. August bei dem Amtsvorsteher Ludw. Grimm-Kähnert, der der sozialdemokratischen Partei angehört, bei einer Haussuchung drei Gewehre Modell M. 98 und 311 Patronen vorgefunden und beschlagnahmt worden. Von einer weiteren Verfolgung der Angelegenheit ist bisher nichts bekannt geworden. Der Amtsvorsteher befindet sich weiter im Amt.

Metz fordert deutsche Theatervorstellungen

T.U **Metz**, 17. Sept. Während im Elsaß das Monopol der französischen Theateraufführungen schon vor ein paar Jahren durchbrochen werden konnte, und zunächst durch Schweizer und Wiener und dann auch gelegentlich durch reichsdeutsche Gastspiele dem Bildungsbedürfnis der deutschsprachigen Mehrheit der Bevölkerung in gewissem Umfange entsprochen wird, verzeichnet das kürzlich veröffentlichte Programm des Metzer Stadttheaters noch immer ausschließlich französische Vorstellungen. Die „Lothringer Volkszeitung" erhebt gegen diese Regelung Einspruch. Sie deutet an, daß die Behörden noch immer die Genehmigung zu deutschen Gastspielen verweigerten und meint, daß diese Widerstände überwunden werden können, wie das Beispiel der elsässischen Städte Straßburg, Mühlhausen und Colmar beweise. In Colmar, das kleiner als Metz sei, würden in diesem Winter fünf Opern und sechs klassische und moderne Schauspiele in deutscher Sprache aufgeführt. So wie dort das Straßburger Stadttheater Gastspiele geben könne, so könne doch wohl auch z. B. das Saarbrücker Stadttheater den deutschsprachigen Metzern deutsche Aufführungen bringen. Die deutschsprechenden Metzer Bürger, die durch ihre Steuern den großen Theaterfehlbetrag mitzudecken hülfen, hätten das Bildungs- und Unterhaltungsbedürfnis wie die Französischsprechenden. Die „Lothringer Volkszeitung" erinnert daran, daß man doch im Zeichen der Völkerversöhnung stehe und daß deutsche Theateraufführungen nicht allein die deutschsprechende Bevölkerung von Metz in einem Punkte zufriedenstellen würde, der schon so vieles böses Blut gemacht habe, sondern auch daß damit der Versöhnung der Völker gedient würde. Der Aufsatz schließt: „Noch ist es Zeit, das Versäumte nachzuholen, denn wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg."

„Graf Zeppelin" fliegt nach Wilhelmshaven!

Friedrichshafen, 17. Septbr. „Graf Zeppelin" ist heute morgen 4 Uhr mit 22 Passagieren an Bord gestartet. Er passierte 6 Uhr 11 Karlsruhe und überflog um 7 Uhr Simmern, um 9 Uhr Aachen. Er wird in den ersten Nachmittagsstunden in Hamburg und Cuxhaven erwartet. Gegen 10 Uhr erschien das Luftschiff über Jülich, wo gerade der Abzug der belgischen Besatzung gefeiert wurde, und flog dann nach Kaldenkirchen.

*

Der Reiseweg des „Graf Zeppelin"

T.U. **Friedrichshafen**, 16. Sept. Wie der Vertreter der Tel.-Union erfährt, wird „Graf Zeppelin" am Dienstag früh, etwa gegen 4 Uhr, zu seiner Fahrt nach Bremen und Hamburg aufsteigen. Der voraussichtliche Reiseweg ist folgender: Das Luftschiff wird zunächst den Oberlauf des Neckar ansteuern und dabei die Städte Rottweil und Horb berühren. Dann nimmt es Kurs auf das Nagoldtal über Calw und weiter in nördlicher Richtung nach der Pfalz. Der Kurs geht weiter über Edenkoben, Neustadt a. d. Hardt, Alzey, Kreuznach, dann durch das linksrheinische Gebiet über Euskirchen nach Aachen, von hier über Düren, Jülich zur niederländischen Grenze bei Kaldenkirchen, dann der Grenze entlang nach Norden bis Cleve, von hier aus nach Osten über Bocholt, Rheine, Osnabrück nach Bremen. Von Bremen aus wird westlicher Kurs nach Oldenburg und dann nördlicher Kurs nach Wilhelmshaven genommen. Ueber Bremerhaven und Cuxhaven fährt das Luftschiff weiter die Unterelbe hinauf nach Hamburg, wo es etwa zu gleicher Zeit wie Dr. Eckener aus Amerika eintreffen dürfte. Nach Lübeck wird „Graf Zeppelin" bei Einbruch der Dunkelheit über mecklenburgischem Gebiet kreuzen und während der Nacht die Rückfahrt nach Friedrichshafen durchführen, wo das Luftschiff Mittwoch früh eintreffen wird. Ob auf der Rückreise während der Nacht Berlin berührt wird, ist fraglich. Eine Landung in Berlin kommt jedoch keinesfalls in Frage.

*

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" wird gegen 1—3 Uhr über Oldenburg erwartet.

Sein Kurs ist Osnabrück — Bremen — Oldenburg — Wilhelmshaven—Bremerhaven.

Wer den Weltfahrer sehen will, muß ihm also in Richtung Wilhelmshaven entgegenfahren!

In Jever steht ein Pekolsches Auto zur Fahrt nach Wilhelmshaven bereit. Wahrscheinlich kann man vom Flugplatz aus das Luftschiff gut sehen!

*

Dr Eckener in Cherbourg.

T.U. **Paris**, 16. Septbr. Dr. Eckener ist auf seiner Heimreise nach Deutschland an Bord des Dampfers „Newyork" am Montag in Cherbourg eingetroffen. Dr. Eckener bedankte sich durch Funk bei allen Personen, die ihm während seines Aufenthaltes im Hafen ihre Glückwünsche aussprechen wollten, entschuldigte sich aber, sie nicht empfangen zu können, da er gezwungen sei, sich zu schonen. Dr. Eckener bat weiter darum, ihm bei seiner Rückkehr nach Deutschland keinen Empfang zu bereiten. Er wünsche, sich von den Anstrengungen zu erholen und dann den Aufbau des Transatlantik-Luftdienstes sowie die Studienreise des „Graf Zeppelin" nach dem Nordpol vorzubereiten.

Die historische Pest-Prozession in Tournay.

Seit dem Jahre 1029, in dem die belgische Stadt Tournay von der Pest heimgesucht wurde, findet dort alljährlich eine Prozession gegen die Pest statt, die als erster der Bischof Radbod einführte.

Altdeutsche Befestigungskunst

Wichtige Funde in Dorpat.

Bei Kanalisationsarbeiten in Dorpat stießen die Arbeiter auf einen uralten unterirdischen Gang, der sich quer unter der Stadt hinzog. Bei einer weiteren Verfolgung dieses Ganges stellte sich heraus, daß ähnliche Gänge von einer Stelle der Stadt nach verschiedenen Richtungen laufen. Das Vorhandensein solcher Gänge und ihre Richtung haben die Sachverständigen zu der Behauptung veranlaßt, daß es sich hier um Verbindungsgänge zwischen der Hauptzitadelle der Stadt und den äußeren Befestigungswerken aus der Ordenszeit handele. Da die Ordenszeit in Dorpat etwa um 1400 zu Ende ging und in späteren Epochen keine nennenswerten Befestigungen mehr durchgeführt wurden, dürfte es sich bei diesen Funden um ein System der ursprünglich angelegten Befestigungswerke an der deutschen Ostgrenze in ihrer Urgestalt handeln, das sich, in der Erde verborgen, im Laufe der Jahrhunderte erhalten hat. Dieses System gipfelte anscheinend im Bestreben, alle festen Plätze einer Verteidigungseinheit mit einem Netz von geheimen Gängen miteinander zu verbinden und dadurch die Möglichkeit zu schaffen, an besonders gefährdeten Stellen, dem Feinde unsichtbar, neue Reserven einzusetzen und beim Feinde den Glauben zu erwecken, die Macht der Verteidiger sei nicht zu brechen. Die Erfolge des deutschen Ordens im Osten sind zweifellos auch dieser klugen Strategie zu verdanken. Leider sind die Schächte in Dorpat wieder zugeschüttet worden, ohne daß man einen genauen Plan der Gänge hätte aufnehmen können.

Brand des Deutschen Doms

Berlin, 17. Septbr. Die Feuerwehr wurde Montag gegen 13 Uhr nach dem Gendarmenmarkt alarmiert, wo der Deutsche Dom zu einem Teil in Brand geraten war. (Nicht zu verwechseln mit dem Dom am Schloß.) Der Dom wird seit längerer Zeit ausgebessert. Dazu ist ein sehr großes Gerüst an dem Dom aufgestellt, das in Brand geraten ist. Das Feuer, das vom Baugerüst auf die Holzverschalung der Kuppel übergegriffen hat, war nicht sehr ausgedehnt, aber bereitete der mit vier Löschzügen erschienenen Feuerwehr erhebliche Schwierigkeiten. Die starke Rauchentwicklung im Innern der Kuppel machte die Inanspruchnahme von Sauerstoffapparaten nötig. Die kostbare Platinadachung der Kuppel mußte an verschiedenen Stellen eingeschlagen werden, um dem Rauch Abzug zu verschaffen. Das seltene Schauspiel eines Kirchenbrandes hatte viele Schaulustige angelockt, die von einem umfangreichen Polizeiaufgebot dem Brandort ferngehalten wurden. Als Ursache des Brandes vermutet man Unvorsichtigkeit eines Bauhandwerkers.

Der Deutsche Dom ist bereits unter König Friedrich I. im Jahre 1711 errichtet, erfuhr unter Kaiser Wilhelm I. einen großzügigen Umbau. Dank der energischen Bekämpfung des Feuers konnte der Brand des Deutschen Domes kurz nach 15 Uhr gelöscht werden.

Eingesandt

Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Der Einsender muß das Geschriebene auch gerichtlich vertreten können.

In eigener Sache.

Zu der heutigen Erklärung des Herrn Rogge im Anzeigenteil ist zu bemerken, daß die Schriftleitung des Jeverschen Wochenblattes unter dem 13. 9. dem Einsender auch die Gründe mitgeteilt hat, weswegen die Aufnahme seines Artikels in der von ihm gewählten Form im Eingesandt abgelehnt werden mußte. Die Ablehnung erfolgte, weil die betreffende Zuschrift verschiedene Stellen persönlich aufreizenden und ehrverletzenden Inhalts enthielt, für die die Schriftleitung auch im Eingesandt nicht die Verantwortung übernehmen kann, trotzdem aber gerichtlich dafür haftbar gemacht werden würde. Wir würden zu der Erklärung des Herrn Rogge nicht weiter Stellung nehmen, wenn durch sie nicht der Anschein erweckt werden könnte, und vielleicht auch sollte, als stünden Einsender bestimmter Parteirichtungen bei uns unter Ausnahmerecht. Das ist durchaus nicht der Fall, wie hundertfach belegt werden kann. Es ist jedem Leser unseres Blattes unbenommen, seine Meinung im Eingesandt frei zu äußern, möge diese politisch oder in anderer Beziehung auch von der im Redaktionsteil vertretenen Auffassung noch so sehr abweichen. Voraussetzung ist allerdings immer, daß diese Zuschriften sich in Formen bewegen, wie sie unter gesitteten Menschen üblich sind. Nur dann ist eine fruchtbare und der Allgemeinheit nützliche Aussprache möglich. Solche Debatten sind uns als Meinungsäußerung unseres Leserpublikums und als notwendige Ergänzung der Meinung der Schriftleitung (die sich durchaus nicht für maßgebend und unfehlbar hält) sogar sehr willkommen. Wir nehmen aber ganz als unser eigenes Recht in Anspruch, darüber zu bestimmen, daß die Rubrik „Eingesandt" diesem ihrem eigentlichen Zweck in möglichst sauberer Form erhalten bleibt und nicht zu einer Ablagerungsstätte für persönliche Gehässigkeiten und Anrempeleien gemacht wird, die nur eine vergiftete Atmosphäre schaffen und im Grunde doch zu nichts führen. Der Vollständigkeit halber sei übrigens bemerkt, daß wir auch Einsendungen von rechts schon des öfteren ablehnten, wenn sie uns persönlich zu scharf erschienen.

Wenn also der Einsender behauptet, er habe der auf dem Marktplatz gehaltenen „Rede gegen die Reichsverfassung und Reichsregierung" (die er als Hetzrede bezeichnet) im Eingesandt nicht in der gewünschten Weise entgegentreten können, dann möge er doch nicht ganz die Gründe mit Stillschweigen übergehen, aus denen die Ablehnung erfolgte. Einer Entgegnung, wenn sie sachlich gehalten ist, stand nichts und steht auch heute nichts im Wege. Das weiß der Einsender so gut wie wir, denn wir habens ihm schon bei den verschiedensten Gelegenheiten, wenn auch anscheinend leider vergeblich, klar zu machen versucht. Wir glauben im übrigen Herrn Rogge zutrauen zu dürfen, daß er das, was er aus seiner politischen Einstellung heraus zu der erwähnten Stahlhelmrede zu sagen wünscht, auch in sachlicher, persönlich nicht verletzender Form vertreten kann. Also bitte. —

Die Schriftleitung des Jeverschen Wochenblatts.

Handel und Verkehr.

— **„Hansa" Automobilwerke A.-G. i. Oldbg.** Die Generalversammlung der Gesellschaft wird auf den 25. September nach Bremen einberufen. Es steht das Geschäftsergebnis des am 31. Dezember beendeten Jahres 1928 zur Genehmigung. Wie die Weser-Zeitung hört, ist ein Verlust entstanden, der vorgetragen werden soll.

Bremen, 11. Sept. Es notierten Weizen: Barusso (79 kg) 11,10, Hardwinter schwimmend 11.20, Rosafe (78 kg) 11,—, Hardwinter II schwd. 11.20. Roggen: La Plata 9.40. Gerste: Donau 7.90, Kanada Raiedeb 8.30, Kanada IV 8.45, Marokkogerste 7.60, Golf —.—, Hafer: Holsteiner 8.40, La Plata 8,45, Mais: La Plata 8,58. **Tendenz: Ruhig. Per Zentner pari und verzollt waggonfrei Bremen-Unterweser per Cassa loko, soweit nichts anderes bemerkt.**

— **Berlin**, 14. September. Buttermarkt. Amtliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission. Preis ab Station. (Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers.) 1. Qualität 187, 2. Qualität 174, abfallende 158 RM. per Zentner. Tendenz: fest.

Viehmärkte.

— **Wittmunder Kram- und Viehmarkt** am 16. September. Auf dem heutigen Markt herrschte sehr reger Verkehr. Der Krammarkt war unbedeutend, ebenfalls der Auftrieb an Großvieh. Zum Verkauf waren angebracht einige Schafe, 171 große und kleine Schweine sowie ein Wagen mit verschiedenen Gemüsen. Handel in Schafen langsam. Preise: 4—6 Wochen alte Ferkel 23 bis 26, 6—8 Wochen alte Ferkel 26—30, Läuferschweine 45—70 RM. — Montag, den 23. d. Mts.: Rindvieh-, Schaf- und Schweinemarkt.

— **Bremen**, 13. September. Pferdemarkt. 1. Sorte Pferde nicht angeboten, 2. Sorte kostete 500—800, Hannoveraner 500—700, Oldenburger 500—700, Russen 300—500 RM. und Schlachtpferde bis zu 120 RM.

— **Aurich**, 13. Sept. Der heute hier abgehaltene Wochenmarkt war gut beschickt. Der Auftrieb betrug 243 Schweine und Ferkel. Der Handel war lebhaft. Es bedangen: Läuferschweine 45—65 Mk., 4—6 Wochen alte Ferkel 23—27 Mark. — Butter pro Pfund 1.60—1.75 Mk. Eier pro Stück 11—12 Pfg.

Der Wetterbericht

Mittwoch, 18. Sept.: Schwache östliche Winde, wolkig bis heiter, trocken, Neigung zu Frühnebel, tags warm.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: F. A. Lange. für den Inseratenteil G. Redelfs, beide in Jever. Druck u. Verlag C. L. Mettcker & Söhne, Jever.

Kennen Sie schon alle Sorten von MAGGI's Suppen?

Blumenkohl | Erbs | Grünkern | Pilz | Rumford
Eier-Buchstaben | Erbs m/ Reis | Königin | Reis | Spargel
Eier-Nudeln | Erbs m/ Schinken | Mockturtle | Reis-Julienne | Tomaten
Eier-Sternchen | Erbs m/ Speck | Ochsenschwanz | Reis m/ Tomaten | Windsor usw.

1 Würfel für 2 Teller 13 Pf.

Alle MAGGI-Suppen schmecken gut - Sie werden zufrieden sein -

Vogelfutter aller Art, Vogelsand, Goldfischfutter empfiehlt J. H. Cassens.

Landesbibliothek Oldenburg

Bekanntmachung

Der Vorstand weist darauf hin, daß die zweite Reinigung der Grenzleiden an der oldenburgisch-preußischen Landesgrenze, nämlich der Schaugräben 1, 44, 36, 34, 6 und 13 der Wangerländischen Sielacht gem. Art. 335 der Deichordnung bis zum 27. September 1929 zu erfolgen hat. Die Säumigen werden gebrücht und die rückständige Arbeit auf ihre Kosten ausverdungen.

Jever, den 16. September 1929.

Vorstand der Wangerländischen Sielacht.
Ross.

Berufsgenossenschaft Oldenburger Landwirte.

Die Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften wird in den Gemeinden **Cleverns und Sandel** in nächster Zeit durch den technischen Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaft nachgeprüft.

Die Landwirte werden darauf aufmerksam gemacht, daß die in ihren Betrieben etwa noch vorhandenen Mängel rechtzeitig zu beseitigen sind.

Berufsgenossenschaft Oldenburger Landwirte.

Die Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften wird in der Gemeinde **Accum** in nächster Zeit durch den technischen Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaft nachgeprüft.

Die Landwirte werden darauf aufmerksam gemacht, daß die in ihren Betrieben etwa noch vorhandenen Mängel rechtzeitig zu beseitigen sind. (10792

Schröder.

Verschiedenes

Jever. Für betr. Rechnung werden wir am

Mittwoch, dem 18. September dieses Jahres, nachmittags 2 Uhr,

im Saale des „Grünen Jäger" hier öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen:

1 vollständige Schlafstubeneinrichtung, bestehend aus 2 Bettstellen mit Matratzen und Auflegekissen, 1 Waschtisch mit Marmor und Spiegel, 1 zweitürigen Kleiderschrank, 1 Nachtschrank, 2 Stühlen und Waschgeschirr;

1 Sofa, 1 Flurgarderobe, 2 Kommoden, 2 gr. Stubenspiegel, 1 Waschtisch mit Marmor, Ober- und Unterbetten, verschied. Tische und Stühle, 2 Peddigrohrsessel, Garderobenhalter, 1 Kokosteppich, verschied. Bilder, Paneelborten, Gardinenkasten, 1 Kinderschlitten, mehrere elektr. Lampen, Blumentöpfe, 1 kl. Standuhr, Blumenständer, versch. Küchengegenstände, u. a. Kochtöpfe, versch. Eimer, 1 Brotmaschine, 1 Wandkaffeemühle, **1 groß. Küchenherd,** Porzellan- und Steingut, 1 Waschballie, 1 Waschkessel und viele andere Gegenstände. [10 735

Sämtliche Sachen sind sehr gut erhalten, teilweise fast neu.

Kaufliebhaber werden eingeladen.

Erich Albers & Fink,
Auktionatoren.

Im Auftrage des Herrn Rechtsanwalts Fr. Schumacher in Rüstringen, als Konkursverwalter über das Vermögen des Landwirts Fr. Bleeker in Altengroden, werde ich (10788

Donnerstag, den 19. d. Mts., nachm. 4,30 Uhr,

in und bei der Landstelle in Altengroden öffentlich meistbietend auf ¼jährige Zahlungsfrist verkaufen:

1. **ca. 3 Hektar Hafer,** teils auf dem Halm, teils eingefahren,
2. **2 Hektar Wintergerste,** eingefahren,
3. **1½ Hektar Feldbohnen,**
4. **2 Hektar Klee,**
5. **1 Partie Heu und Stroh.**

Kaufliebhaber lade ich ein.

Wilhelmshaven. **Erich Gerdes,**
Auktionator.

Chausseehaus bei Jever. Herr Ernst Dann hier läßt

Sonnabend, den 21. Sept. d. J., nachm. 6 Uhr beginnend,

auf seinen Ländereien beim Chausseehaus (10765

14 Matten gut geratene Mehde

(2. Schnitt)

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist durch uns verkaufen, wozu wir Kaufliebhaber einladen.

Jever. **Erich Albers & Fink,**
Auktionatoren.

Verdingung

Die Arbeiten und Lieferungen zu dem Neubau eines Platzgebäudes für Frau **Rogge in Silland** sollen in einzelnen Losen oder im ganzen vergeben werden. Zeichnungen und Bedingungen liegen bei dem Gastwirt Janssen in Gödens zur Einsicht aus. Daselbst sind auch die Unterlagen erhältlich. Auskunft erteilt **Architekt H. Frerichs in Zetel.** Angebote sind bis zum 23. d. M., abends 6 Uhr bei mir einzureichen.

H. Frerichs, Architekt.

Erbitte noch Angebote in jungen Oktod. kalbenden

Herdbuchkühen

Fr. Mammen.
Hohenkirchen.

Stroh aller Art, Steckrüben

kauft laufend und erbittet Angebote

Hugo Lüdemann,
Nordenham.
Fernruf 378.

Schweres vierj. Pferd

zugfest und fromm, zu verk.

Fr. Husmann
10763) Jever, Südergast

Fette Schweine

zu verkaufen. D. O.

4jähr. güste Stute

zu verkaufen.
Joh. Eden, Gänseweg.

Schweres reinfarbiges

Bullkalb

zu verkaufen. (10791
H. Hajen, Elisabethufer 13.

Kinderwagen

Blauer Sitz-Liegewagen zu verkaufen.
St. Annenstraße 12.

Wir teilen ergebenst mit, daß wir

Herrn Gustav Mammen Carolinensiel

eine AGENTUR unserer Bank für

Carolinensiel u. Umgeg.

übertragen haben.

Herr Mammen wird jeden bankgeschäftlichen Verkehr mit uns, insbesondere:

den Einlagen-, Scheck- und Konto-Korrent-Verkehr
die Einlösung von Schecks, Kupons und fremden Geldsorten
die Gewährung von Krediten in laufender Rechnung
die Diskontierung v. Warenwechseln
die Ausgabe von Heimspardosen

kostenfrei **unter strengster Verschwiegenheit** vermitteln.

Nach Einrichtung dieser Agentur heben wir unsere bislang wöchentlich Mittwochs und Sonnabends im Hotel „Deutsches Haus" abgehaltenen Sprechtage auf.

Oldenburg. Landesbank
FILIALE JEVER

Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

Die amtlichen Gewinnlisten der 5. Klasse werden am 23. September vorliegen. Den auswärtigen Spielern gehen diese alsdann mit den Losen zur nächsten Lotterie zu.

Den bisherigen Spielern bleiben die Lose bis zum 1. Oktober zur Verfügung. Da die Lose bei der General-Lotterie-Direktion gänzlich vergriffen, ist eine weitere Hinauslegung der Einlösungsfrist nicht angängig und müssen die bis dahin nicht eingelösten Lose an neue Spieler ausgegeben werden.

Für neue Spieler

beginnt die Ausgabe der Lose schon jetzt zum amtl. Preise:

	1/8	1/4	1/2	1/1	Doppellos
RM.	3,—	6,—	12,—	24,—	48,—

bei der staatlichen Lotterie-Einnahme:

Schwabe, Jever, Schlachtstraße

Verkaufe 1 abgeferkelte **Sau** sowie ca. 3000 gute **Hohlziegel**

Kaufm. Harms, Wüppels.

1 Kachelofen

zu verkaufen. (10767
Mühlenstraße 18.

Khaki-Campbell-Erpel

zur Zucht zu verkaufen.
G. Onnen, Oldorf.

Schwere Mansholter

Saatgerste

abzugeben. (10790
Luiken,
Pett bei Fedderwarden.

Prämienstier

‚Longus'

deckt für 7 RM.

Aug. Albers, Tadshausen.

Auto-Vermietung
km v. 20 Pfg. an
Telephon 335. Eden.

Entlaufen ein Rind

auf der Ohrmarke Geburtsdatum 29. 2. 28. Auskunftgeber Belohnung.

H. Luiken, Minsen.

Gesucht ein

Kleinknecht

H. Beenken, Ebkeriege.

mädchen gesucht

sow. jüngerer Knecht

Wilh. Hinrichs, Grimmens.

Ordentliches Mädchen

gesucht für Landwirtschaft, auf gleich.

Näh. b. Specht, Schütting.

Einmachezwetschen

Ia Thüringer

treffen heute abend in besond. schöner reifer Ware ein

Gegen Bestellung

liefere jede Menge um niedrigsten

Tagespreis

Johann Sjuts,
Fernsprecher 702.

In 3 Tagen (10769

Nichtraucher

Auskunft kostenlos!
Sanit.-Depot, Halle a. S. 269c

Ein gutes **Beh** KAUFT MAN

seit langen Jahren preiswert

Bruns & Remmers

Frachtbriefe
Kolli-anhänger
Paketkarten
Nachnahmekarten

und alle anderen

Drucksachen

preiswert und prompt in der

Buchdruckerei C. L. Mettcker & Söhne

Oldenburger Landestheater

Dienstag, den 17. Sept., 7.30 bis 10,30 Uhr: A 3. **„Eveline".**

Mittwoch, den 18. Sept., 7,30 bis 11,45 Uhr: **„Das Spiel vom Doktor Faust".**

Donnerstag, den 19. Sept., 7.30 bis 10 Uhr: B 3. **‚Der Waffenschmied'.**

Freitag, den 20. Sept., 7.30 bis geg. 10 Uhr: C 3. **‚Mensch und Uebermensch'.**

Sonnabend, d. 21. Sept., 3.30 bis 5 Uhr: **„Jugendkonzert".**

7,30 bis 10 Uhr: D 3. **„Der Waffenschmied".**

Sonntag, den 22. Sept., 3.15 bis 6.15 Uhr: **‚Evelyne'.**

7.30 bis 9.30 Uhr: Niederdeutsche Bühne. **‚Stratenmusik'.**

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der letzte Zug nach Jever 23.00 Uhr täglich in Oldenburg abgeht und in Sande Anschluß hat, sodaß man um 0.36 Uhr in Jever eintrifft.

MARGARINE

Rama im Blauband

doppelt so gut

Das Gute zum Guten, um Bestes zu bieten!
Rama-Qualität – Blauband-Qualität,
vereinigt zur Höchst-Qualität:
Rama im Blauband doppelt so gut.

½ Pfd **50** Pfg

mit Garantie-Zeichen für frische Qualität

Achtung! Die Mitternachtstaxe kommt!

Der sensationelle Kriminalfilm mit

Harry Piel und Betty Bird

10 Akte voll Tempo und Spannung

In Hohenkirchen
Freitag, 20. Septbr., abends 8 Uhr

In Jever
Freitag, 20. Sept., 8 Uhr
Sonntag, 22. Septbr., 3 und 8 Uhr

Wilhelmshaven.

Zu vermieten ein Laden

in welch. seit 25 Jahren Lebensmittelgeschäft, mit kompletter Ladeneinrichtg. und 4räumiger Wohnung. Offerten unter S. 3453 an das „Wilhelmshavener Tageblatt", Wilhelmshav.

Zwetschen

heute billiger

Pflaumen

1 Pfund 18 Pfennig.

J. Burchard,
Neuer Markt 1.

Autovermietung

Telephon 530.
Tag und Nacht (3607
Kilometer 25 Pfg.

Ahlers, am Bahnhof

Trauer-Kleider

Wolle und Seide, in allen Größen.

Bruns & Remmers
Jever (10780

Verreist

ab Donnerstag, d. 19. Sept. Herr Dr. Schuler wird mich vertreten.

Dr. Bremer

Stahlhelmfeier

Der Hetzrede gegen die Reichsverfassung u. Reichsregierung, die ein Beamter anläßlich der Stahlhelmfeier hier auf dem Marktplatz hielt, kann nicht in der gewünschten Weise entgegengetreten werden, weil die Schriftleitung des „Jev. Wochenblatt" einen diesbezüglichen Artikel auch unter Eingesandt nicht aufnehmen will. **Rogge.**

Männer-Turnverein v. 1862.

Heute abend 8½ Uhr

Beisammensein

Kleiner Saal „Erb".

10785) **Der Turnrat.**

Klootschießerverein Friederikensiel.

Donnerstag, den 19. d. M., abends 8 Uhr,

Versammlung

Tagesordnung:

1. Neuanschaffung sämtlicher Klootschießergeräte.
2. Pokalauswerfen, Wettkampf.
3. Beiträge betr.
4. Preiswerfen. (10779
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Stutbuchsache, Bez. 34.

Füllenbrenntermine:

Donnerstag, den 19. Sept., nachm. 3 Uhr, in Wiefels
Donnerstag, den 19. Sept., nachm. 4,30 in Jever
Freitag, den 20. September, vorm. 10 Uhr, in Schortens
Freitag, den 20. September, nachm. 2 Uhr in Cleverns

Brenngebühr 6 Mk.
Steinmeyer, Obmann.

Zentralverband der Arbeitsinvaliden u. Witwen Deutschlands Ortsgruppe Heidmühle-Schortens

Nachruf!

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser werter Kollege (10773

Ricklef Jochens
(Heidmühle)

verstorben ist

Der Vorstand

Zur Beerdigung versammeln sich die Mitglieder Mittwoch, den 18. Sept. 19.9, nachm. 2¼ Uhr, beim Gastwirt Schütt, Heidmühle.

Sonntag, 29. Septbr. 1929, abds. 6 Uhr
in Frau Folkers Gasthof zu Sillenstede

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht, Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes;
2. Verteilung von Gewinn und Verlust;
3. Wahl von Vorstand und Aufsichtsratsmitgliedern;
4. Verschiedenes.

Die Geschäftsbücher liegen vom 18. September 1929 bis 27. September 1929 im Geschäftszimmer zur Einsicht der Genossen aus.

Der Vorstand der Landw. Bezugsgenossenschaft Sillenstede e. G. m. unb. H.
Folkers Hergens Eilts

Wir vermitteln kostenlos
Inserate
an sämtliche auswärtige Zeitungen und Zeitschriften
zu Originalpreisen

Gewissenhafte Beratung!

Geschäftsstelle des Jev. Wochenblattes

Verlangen Sie
Baumann's Hausarzt
den
echten, reinen Kräuter-Bittern

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 218

Beilage zum Jeverschen Wochenblatt

139. Jahrgang

Dienstag, 17. September 1929

Die Reichstagsfraktion des Zentrums zum Youngplan

T.U. **Koblenz**, 16. Sept. Ueber das Ergebnis der Koblenzer Beratungen der Reichstagsfraktion der Zentrumspartei wurde folgender atlicher Bericht zusammengefaßt:

„Die Zentrumsfraktion des Reichstages und der geschäftsführende Vorstand der Deutschen Zentrumspartei traten in Koblenz zu einer gemeinsamen Tagung zusammen. Die Aussprache war insbesondere der Reform der Erwerbslosenversicherung und der außenpolitischen Lage als Folge der Haager Abmachungen gewidmet. Ueber das Ergebnis der Haager Konferenz und die politische Lage fand eine eingehende Aussprache statt. Sie ergab eine einhellige Auffassung. Die Fraktion begrüßt die bevorstehende Befreiung Deutschlands von fremder Besatzung und dankt der Bevölkerung des besetzten Gebietes für ihre in schwersten Zeiten bewiesene opfervolle deutsche Treue. Die Fraktion sieht sich jedoch noch nicht in der Lage, entscheidend zum Youngplan und Haag Stellung zu nehmen. Die Tragfähigkeit des Youngplanes und die abschließende Beurteilung der Haager Abmachungen sind wesentlich bedingt durch das Ergebnis der weiteren im Gang befindlichen Verhandlungen. Insbesondere betont die Fraktion die Notwendigkeit, einen Weg zur beschleunigten Rückgliederung der deutschen Saar zu finden und Sicherung gegen die Möglichkeit jeder weiteren Sanktion zu schaffen. Die Fraktion verlangt, daß die Regierung unverzüglich ein umfassendes Finanzprogramm vorlegt, das eine Sanierung der Reichsfinanzen und eine Erleichterung der drückenden Steuerlasten herbeiführt. Die endgültige Stellungnahme wird nach weiterer Klärung der politischen und finanziellen Voraussetzungen folgen."

Herbstrennen zu Oldenburg-Ohmstede

(Schluß.)

2. **Eignungsprüfung für Wagenpferde** (Vierspänner) für Pferde jeden Alters, die im Oldenb. Stutbuch eingetragen bezw. vorgemerkt sind. Die Pferde müssen 2 Monate im Besitz sein. Preise: 2 Ehrenpreise, davon ein Ehrenpreis für den Sieger, gestiftet vom Verband der Züchter des Oldbg. Pferdes, allen übrigen Teilnehmern Erinnerungsgaben. 5 Unterschriften, alle Gespanne am Start.

1. Pr. Fahrer Hullmann mit schw. Stute „Feldlilie II" des H. Wiechmann, schw. St. „Feldlilie III" des Frels, schw. W. „Prinz" des H. Hullmann und schw. Stute „Malcha" des Rose.

2. Preis Fahrer G. Meyer mit br. St. „Herlinda V" des G. Meyer, br. W. „Rolf" des F. Meyer, br. Stute „Silvia" und br. Stute „Urbine II" des L. Loseke.

3. **Rasteder Flachrennen.** Preise: 350 *M* (200 *M* dem Ersten, 100 *M* dem Zweiten und 50 *M* dem Dritten). Für 4jährige und ältere inländische Halbblutpferde. Entfernung 2000 Meter. 10 Unterschriften, 8 Pferde am Start. Totalisator.

1. H. Stegies br. Wallach „Cerrus", Reiter: Besitzer.

2. E. Cornelius' Schimmelstute „Erika von „Eichenkof", Reiter: Ammermann.

3. H. Rippes Fuchsstute „Arnfriede", Reiter Besitzer.

E. Drees Sch.-H. „Major" hatte von Anfang an die Führung und ging als erster durchs Ziel. Er wurde aber disqualifiziert, weil er eine Fahnenstange umgerissen hatte.

Tot.: Sieg 10:33, Platz 10:13, 10:18, 10:16.

4. **Trabfahren für 3jährige und ältere Pferde,** die im Oldenburger Stutbuch eingetragen bezw. vorgemerkt sind. Ehrenpreis der Landwirtschaftskammer und 250 *M* (Ehrenpreis und 100 *M* dem Ersten, 75 *M* dem Zweiten, 50 *M* dem Dritten und 25 *M* dem Vierten). Entfernung 3000 Meter. 9 Unterschriften, 9 Pferde am Start. Totalisator.

1. Fr. Ohlebuschs 7j br. W. „Hans", Fahrer: J. Harfst, 150 Meter Zulage.

2. E. Drees 14j. Sch.-St. „Generaline", Fahrer Besitzer.

3. H. Rohlfs 5j. br. St. „Toni", Fahrer: Bes.

4, H. Paradies' 7j. br. St. „Imperia", Fahrer: R. Paradies. 100 Meter Zulage.

Tot.: Sieg: 10:17, Platz 10:14, 10:11.

5. **Anton-Günther-Jagdrennen.** Ehrenpreis dem Reiter des siegenden Pferdes, gestiftet von Herrn Mülder, Besitzer des Hotels „Zum Grafen Anton Günther", und 350 *M* (Ehrenpr. dem Reiter des siegenden Pferde und 200 *M* dem ersten, 100 *M* dem Zweiten und 50 *M* dem Dritten). Für 4jähr. und ältere inländische Halbblutpferde. Entfernung 3200 Meter. 11 Unterschriften, 5 Pferde am Starr. Totalisator.

1. Oberl. Baades F.-H. „Caper", Reiter: Bes.

2. Dr. C. Schulkens' br. W. „Morgengruß", Reiter: Besitzer.

3. E. Cornelius' Sch.-St. „Celerina", Reiter: Besitzer.

4. E. Drees' Sch.-H. „Major", Reiter: Besitzer.

Tot.: Sieg 10:15, Platz 10:21, 10:20.

6. **St. Georg-Jagdspringen.** Ehrenpreis und 250 *M* (Ehrenpreis dem Reiter des siegenden Pferdes und 100 *M* dem Ersten, 75 *M* dem Zweiten, 50 *M* dem Dritten und 25 *M* dem Vierten. Für 4jährige und ältere inländische Pferde. 21 Unterschriften, 16 Pferde am Start.

1. Pr. H. Foltes 6j br. W. „Hans", Reiter: Fr. Folte.

2. Pr. Diekmanns dkbr. W. „Gentlemen", Reiter: G. Strodthoff.

3. Pr. Inf.-Reg. Nr. 16 St. „Dirne", Reiter: Lt. Schemmell.

4. Pr. K. Pannemanns 8j. br. St. „Augustine", Reiter: Aug. Pannemann, Sage.

7. **Oldenburger Jagdspringen.** Ehrenpreis und 250 *M* (Ehrenpreis dem Reiter des siegenden Pferdes und 100 *M* dem Ersten, 75 *M* dem Zweiten, 50 *M* dem Dritten und 25 *M* dem Vierten). Für 4jährige und ältere inländische Pferde. Die Reiter und Reiterinnen müssen Mitglieder eines dem Verbande der Renn- und Reitervereine im Staate Oldenburg angeschlossenen Reitervereine sein. Abt. 1: Pferde, die noch kein Jagdspringen gewonnen haben, 4 Sprünge, 1,20 Meter hoch. Abt. 2: Pferde, die nicht mehr als zwei öffentliche Jagdspringen gewonnen haben, 6 Sprünge, 1,20 Meter hoch. Abt. 3: Pferde, die nicht mehr als vier öffentliche Jagdspringen gewonnen haben, 8 Sprünge, 1,20 Meter hoch. In allen Abteilungen insgesamt 12 Sprünge. 17 Unterschriften, 12 Pferde am Start.

1. Pr. Ahtings 7j. br. St. „Medata", Reiter: Gerold Ahting.

2. Pr. K. Pannemanns 8j. br. St. „Augustine", Reiter: Aug. Pannemann.

3. Pr. G. Thümlers 6j. F.-St. „Dagmann", Reiter: G. Strodthoff, Schweiburg.

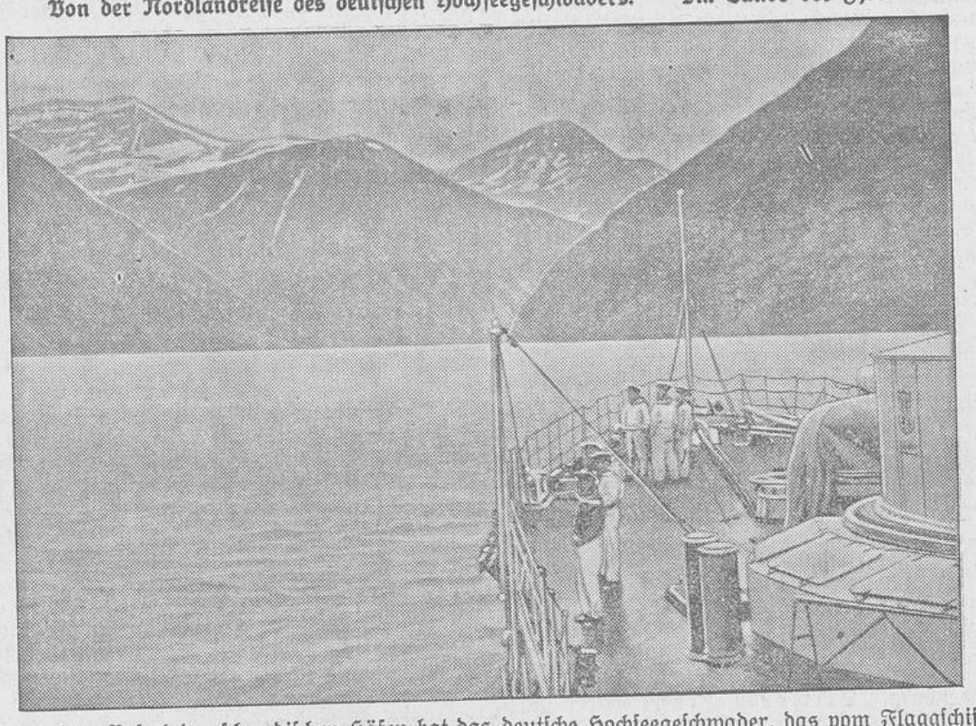
4. Pr. Diekmanns dkbr. W. „Gentlemen", Reiter: G. Strodthoff.

Schwere Flugzeugunfälle in Amerika

Dreizehn Todesopfer.

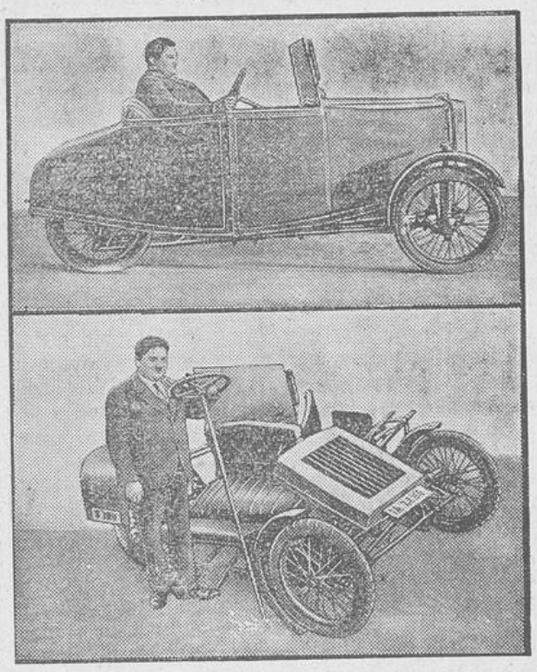
T.U. **Newyork**, 15. Sept. **In den Vereinigten Staaten haben sich drei schwere Flugzeugunfälle ereignet, die insgesamt 13 Todesopfer forderten. Bei Marytown in Wisconsin stürzte ein großes Passagierflugzeug aus ziemlicher Höhe ab und geriet in Brand. Die sechs Insassen, darunter die beiden Führer, wurden getötet. In der Nähe von Oakland (Kalifornien) stürzte ein Flugzeug ab und durchbrach das Dach eines Hauses. Das Flugzeug und das Haus gerieten in Brand. Bei diesem Unglück gab es drei Todesopfer. Augenzeugen berichten, daß der Absturz infolge Flügelbruchs erfolgte. Bei Chicago stießen außerdem zwei Flugzeuge in ziemlicher Höhe zusammen und stürzten ab. Aus den Trümmern wurden vier Todesopfer geborgen.**

Von der Nordlandreise des deutschen Hochseegeschwaders. Im Lande der Fjorde.



Nach dem Besuch der schwedischen Häfen hat das deutsche Hochseegeschwader, das vom Flaggschiff „Schleswig-Holstein" geführt wird, seine Nordlandreise fortgesetzt. Die modernen Kriegsschiffe bilden zu den stillen Fjorden einen eigenartigen Gegensatz.

Die allerneueste Erfindung: Das zusammenlegbare Auto.



Der Erfinder Ingenieur Zaschke mit seinem Wagen.

Oben: in Fahrt. Unten: zusammengeklappt.

Der Berliner Ingenieur Zaschke hat ein Kleinauto konstruiert, das mit ein paar Handgriffen auseinandergenommen und verpackt werden kann. Der Besitzer dieses kleinen Fahrzeuges spart also vollkommen die Garage und kann, wenn er unterwegs eine Panne hat, sein Auto auf den Rücken nehmen und nach Hause tragen.

Der Eichenkamp

Roman von Alfred Manns.

(Nachdruck verboten.)

2) (Fortsetzung).

So sprach Ihr Vater, und er veranlaßte mich, diesen seinen Willen aufzunehmen. Ich machte Ihren Vater darauf aufmerksam, daß die Grundgesetze der Gegend aus diesem letzten Willen unter Umständen einen Streitfall zwischen den Brüdern auslösen könnte. Da hat Ihr Vater gelächelt; er meinte: „Die bleiben sich nicht ewig gram, dafür kenne ich meine beiden."

Der alte Notar sah gespannt, ja fast erregt, auf Heiko und Gerold. Er besorgte die Geschäfte der Folkert seit 30 Jahren und wußte, worum es ging.

Heiko reichte dem Bruder die Hand. Sein energisches Gesicht war entschieden gutmütig zu nennen, doch ein paar Falten um den Mund, Augenwinkel und Nasenwurzel, sowie die dünnen Lippen ließen darauf schließen, daß die Gutmütigkeit zu Zeiten ihre Grenzen hatte und dieser Mann ein gefährlicher, auch wohl harter Gegner sein mochte.

Gerold, der um fast zehn Jahre Jüngere, war um einiges kleiner, aber reichlich so breitschultrig wie Heiko; er besaß eine etwas kurze Oberlippe, so daß trotz Schnurrbart ständig das Weiße der Zähne zu sehen war, eine rote, aber in diesem Augenblicke totenbleiche Gesichtsfarbe, breite Kiefer, eine kleine Nase und unruhige, fast nervös blickende Augen.

Bei den Worten des Notars wurde ihm die Mütze in der gewaltigen Faust zum Klumpen. Man sah ihm an, wie er mit sich rang, eine wilde Zornesäußerung zu unterdrücken. Als ihm dieses gelungen war, trat er dicht an Heiko heran, ohne dessen Hand zu fassen. „Hast du vor Vaters Tode von dem Testament gewußt?"

„Ja, zwei Tage vorher. Du doch auch?" lautet die ehrliche, halb erschrockene Antwort.

Drohend reckten sich die verkrampften Fäuste Geralds nach unten; sein Gesicht wurde dunkelroi, und dick schwollen ihm die Stirnadern. „Ich habe das nicht gewußt, und du lügst, wenn du sagst, du hättest das geglaubt."

Die hohe Gestalt Heikos reckte sich. Der Mund zeigte keine Andeutung von Lippen, und die zahlreichen Falten vertieften sich. Es sah aus, als ob jetzt gleich ein Unglück geschehen würde. „Willst du einen Folkert Lügner schelten? Du, selbst ein Folkert?"

„Warum hast du dich denn nicht rechtzeitig mit mir ausgesprochen?"

„Rechtzeig? Ist das jetzt nicht eine bessere Zeit als an Vaters Sterbebett? Dann wärest du wohl dem Sterbenden so begegnet, wie jetzt mir?"

Der Zorn in Gerold war noch nicht verflogen. „Der Eichenkamp, der Eichenkamp!" stieß er zwischen den aufeinandergebissenen Zähnen hervor. „Du weißt, was der bedeutet für einen Folkert; du weißt, daß er mein Eigentum ist, seit ich geboren bin, und du läßt ihn dir von dem schwachen Neunzigjährigen zwei Tage vor dessen Tode schenken; vielleicht war er schon nicht mehr klar."

Heiko standen zwei Tropfen Blut am Lippenrande. Bevor er aber antworten konnte, trat der kleine mutige Notar zwischen die beiden jetzt zu rascher Tat fähigen Friesenrecken. „Erst lassen Sie mich noch ein paar Worte sprechen, und wenn Sie sich danach totschlagen wollen, dann warten Sie, bis ich draußen bin

Zuerst, Herr Gerold Folkert, muß ich Ihnen sagen, daß Ihr Vater bei vollem Verstande war, als er seinen letzten Willen kundgab. Ich bin ein alter Jurist und in so etwas sehr vorsichtig. Die Unterschrift erfolgte eine Viertelstunde nach dem Besuche Doktor Mittlers, der ja auch Amtsarzt ist und mir im Fortgehen sagte, man fände es selten, daß bei einem Sterbenden in diesem hohen Alter alle geistigen Funktionen so intakt seien wie bei Siebert Folkert. Ferner hat mir Ihr Vater aufgetragen, den Inhalt dieses Testamentes vor seinem Tode höchstens seinem Sohne Heiko mitzuteilen. Er sei müde, wolle keine Erörterungen, und er habe die Ueberzeugung, daß der ältere Sohn, dem er für das Weitere freie Hand lasse, alles so erledigen würde, wie es der Ehre und Würde eines Folkerts gezieme."

Ein gehässiger Zug bildete sich um die Mundwinkel Geralds. „Herr Doktor, Sie führen doch den Prozeß, der hiernach natürlich kommt, für Heiko nicht?"

Nicht beleidigt, wohl aber fast bestürzt, sah Baumbach den Sprecher an. „Der Himmel soll mich bewahren vor einem Prozeß um den Eichenkamp. Ich bin aus der Gegend, ich weiß, was das heißt, und dann unter Brüdern — — —. Nein, mein Bester, lieber wandere ich nach Patagonien aus."

„Einerlei!" schrie Gerold. „Ihre Pflicht war es, Vater auf Gesetz und Recht hinzuweisen."

Nun geriet Doktor Baumbach in Zorn. „Ueberlassen Sie gefälligst mir, zu beurteilen, was meine Pflicht ist. Das Landesgesetz des Jüngstererbes ist veraltet und anfechtbar, ganz besonders, sofern ein gegenteiliger Wille des Erblassers vorliegt. Zudem bin ich ganz der Meinung Ihres Vaters, daß es ein Unding ist, wenn unter Umständen nach zwanzigjähriger Ehe ein Nachkömmling schon in der Wiege den bisherigen Erben von Haus und Hof vertreibt."

„Aber das Gesetz besteht, und bald 50 Jahre habe ich das Anrecht auf den Wald. Das hat er da", und Gerold wies auf Heiko, „gewußt. Schon bei der Landaufteilung habe ich ein Viertel meines Eigentums an diesen Bruder geschenkt. Das genügte ihm nicht, den Eichenkamp wollte er sich auch noch erschleichen!"

Der ältere Folkert war aschfahl geworden; die Lehne des Stuhles, den er hielt, zerbrach in seiner Hand.

Wiederum drängte sich der zarte Notar zwischen die beiden. „Schämen Sie sich, so etwas von Ihrem Bruder zu sagen."

Es schien einen Augenblick so, als wollte sich Gerold an den Anwalt vergreifen, aber der sah ihm durch seine großen Brillengläser so ruhig und scharf in die Augen, daß der jüngere Folkert die Blicke senkte; seine Fäuste lockerten sich, und es herrschte ein Schweigen qualvoller Erwartung im Raume.

Viel leiser sprach nun Gerold. „Es ist, weil er geschwiegen hat. Das war niedrig — — das war häßlich. Hätte er mir gleich von Vaters Willen erzählt, so hätte ich — — ich weiß nicht — — ich glaube, ich wäre einverstanden gewesen."

„Das wären Sie nicht. Sie hätten Ihren Jähzorn vor den sterbenden Vater getragen, jawohl, das hätten Sie. Und nun, hören Sie, noch eins: Als ich Ihrem Bruder den letzten Willen Ihres Vaters berichtete, da sagte er: Ich weiß doch nicht, ob ich den Eichenkamp nehmen darf; er soll uns zusammen gehören, und irgendwie findet sich wohl eine Möglichkeit, ihn nach unserem Tode ungeteilt zu erhalten, obwohl wir beide nur jeder einen Sohn haben."

Heiko, der bis dahin geschwiegen, warf jetzt mit einem Male den zerbrochenen Stuhl in die Ecke. „Das war nur mündlich, und ich nehme es zurück. Wohl, Wort ist Wort, so haben es unsere Väter gehalten, aber zwischen damals und jetzt steht „Erbschleicher" und „Lügner". Das nach 50 Jahren Bruderliebe! Ich nehme mein Wort zurück. Der Eichenkamp ist nach Vaters Willen mein; er soll mein bleiben, und wenn es den letzten Pfennig kostet."

Da steckte Doktor Baumbach seine Akten in die Mappe und ging zur Tür. Dort wandte er sich noch einmal um. „So freßt euch auf, gegenseitig, ihr verdammten Dickköpfe!" rief der kleine Mann außer sich vor Wut. „Ich sehe, ich kann's nicht ändern. Aber wehe euch, dieser Streit geht euch ans Lebensmark."

2.

Als Gerold Folkert hörte, wie sein Bruder sich zu des Vaters letzten Willen gestellt hatte, kam ihm, ohne daß er es wußte, so etwas wie Scham und Reue über seine harten Worte, und instinktiv streckte er Heiko die Hand entgegen, denn er war wohl jähzornig, empfindlich und steifnackig, aber nicht einsichtslos, und im Kern seines Wesens war er ein echter Sohn des uralten Geschlechts der Folkert und Wolko, genau so wie Heiko, nur, daß dieser nicht das rasche Wort des jüngeren Bruders hatte. Bei ihm drang alles erst in die Tiefe und wurzelte sich dort fest, wo es sich schwer wieder löste, im Guten wie im Bösen.

Nach Geralds wilden Worten waren Zorn und Trotz von neuem in ihm aufbegehrt. „So mag kommen, was muß. Vater kann das Gesetz nicht umstoßen, der Eichenkamp ist mein, und wehe dem, der ihn ohne meinen Willen betritt. Das merke dir und sage es auch deiner Familie, es könnte sein, daß es sonst ein Unheil gibt."

Heiko hatte die äußere Ruhe zurückgewonnen, er sprach kein Wort mehr und ging, als sei niemand im Zimmer, an den Bruder vorbei zur Tür hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburg und Nachbargebiete

h. **Ostfriesisches Imker-Verbandsfest.** Vor acht Tagen berichteten wir, daß am Sonnabend, 21., und Sonntag, 22. d. M., in Esens das ostfriesische Verbandsfest der Imker, verbunden mit einer bienenwirtschaftlichen Ausstellung, stattfindet. Der Vorsitzende des Imkervereins Esens teilt dem Imkerverein Jeverland nun den Festverlauf mit. Die Ausstellung wird am Sonnabend vormittags 10 Uhr eröffnet. Um 11 Uhr beginnt die Verbandsversammlung, auf der zwei bedeutende Vorträge gehalten werden. Die Vortragsthemen haben wir schon bekannt gegeben, wiederholen aber die für Sonnabend vorgesehenen kurz: 1. „Rückgang der Bienenzucht" (Coordes-Akelsbarg), 2. „Bedeutung der Bienenzucht für die Landwirtschaft" (Schatzberg aus Brink). Um 7 Uhr abends hält dann Professor Koch-Celle seinen Vortrag über: „Farbensinn der Bienen". Im Anschluß daran findet ein Unterhaltungsabend statt, an dem Schönes geboten wird. Am 22., Sonntagnachmittag, wird ein Vortrag über: „Bestäubung durch die Bienen" gehalten werden. Aus der Mitteilung ist zu entnehmen, daß es für die Mitglieder des Imkervereins Jeverland empfehlenswert ist, wenn sie den Sonnabend zum Besuch des Festes wählen. Zur Rückfahrt kann man den kurz nach 9 Uhr abends von Esens abfahrenden Zug benutzen. Um recht frühzeitig dort zu sein, müßte schon der Zug 7,50 Uhr ab Jever gewählt werden, allenfalls könnte man auch noch um 10,12 vormitt. fahren. Ohne Zweifel werden den Imkern derart wichtige Vorträge, gehalten von berufenen Führern in der Imkerei, nicht so leicht wieder geboten und, weil auch die Ausstellung reich beschickt wird, muß man erwarten, daß sich am Sonnabend recht viele Jeverländer Imker aufmachen werden nach Esens.

* **Reichstagung der deutschen Damenschneiderei.** Die Reichstagung der deutschen Damenschneiderei fand in Hamburg statt. Sie war aus allen Teilen des Reiches sehr stark besucht und nahm einen glänzenden Verlauf. Es wurden Vorträge gehalten über „Das Handwerk in der Gesetzgebung" von Handwerkskammersyndikus Mentzel-Stettin, M.d.R., „Die Frau als Staatsbürgerin" von Frau Dr. Marie Elisabeth Lüders, M.d.R., und „Ueber Tarife u. Schlichtungswesen" von Dr. Stenzel, Syndikus der Gewerbekammer Hamburg. In zweitägigen Ausschußsitzungen wurden alle Gebiete der Verbandsarbeit behandelt. Ein Schulungskursus für Mitglieder von Prüfungskommissionen schloß sich an die Tagung an. Der nächstjährige Verbandstag findet in Dortmund statt.

* **Beteiligung an den Feldversuchen,** Herbstbestellung 1929. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer gibt bekannt: Entsprechend der seinerzeit getroffenen Neuorganisation der Feldversuchstätigkeit in den Bezirken der 15 landw. Schulen (Wirtschaftsberatungsstellen) werden durch diese nach den Plänen und in Verbindung mit der Landwirtschaftskammer (Wirtschaftsamt bezw. Ackerbauabteilung) zum Anbau 1929/30 wiederum eine größere Anzahl feldmäßiger Düngungs-, Sorten-, Saatstärken- u. Beizversuche, ferner Walz- und Druckrollen-Versuche zu Winterroggen, Versuche mit verschiedenen Stalldüngerarten (u. a. „Gärstatt-Dünger") durchgeführt. Die Düngungsversuche werden durch Beihilfen der beteiligten Unternehmungen der Dünger-Industrie, die Sortenversuche durch Lieferung einheitlichen verbilligten Original- bezw. anerkannten Saatguts seitens der Landwirtschaftskammer wesentlich erleichtert. — Entsprechende Anträge von Landwirten, deren Betriebe hinreichende Gewähr für ordnungsmäßige Durchführung der Versuche und die Gewinnung einwandfreier Ergebnisse bieten, sind baldigst an die zuständige Wirtschaftsberatungsstelle (landw. Schule) oder direkt an die Landwirtschaftskammer (Acker- u. Pflanzenbauabteilung) unter Angabe der verfügbaren Flächen und der Bodenart usw. zu richten. Die Zahl der zu vergebenden Versuche behält sich die Landwirtschaftskammer nach Maßgabe der für diese Zwecke verfügbaren Mittel vor.

* **50 Prozent Frachtermäßigung für anerkanntes Saatgut.** Die Bestimmung der „Allgem. Tarifvorschriften des Deutschen Eisenbahngütertarifs" (Teil 1 Abt. B) wird im Oldenb. Landwirtschaftsblatt vom Vorstand der Landwirtschaftskammer in Erinnerung gebracht: „Anerkanntes Saatgut. § 44. 1. Für Getreide, nämlich Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Spelz, und für Hülsenfrüchte, nämilch Bohnen (Fisolen), Erbsen, auch Peluschken, Linsen, Wicken, Lupinen, wird die Fracht bei Aufgabe als Frachtstückgut für das halbe wirkliche Gewicht der Sendung nach den Sätzen der Klasse F., F. 10 oder F. 5 berechnet, wenn es sich um anerkanntes Saatgut handelt und dies auf dem Frachtbrief vor der Auflieferung des Gutes von der für den Versandort zuständigen öffentlich-rechtlichen landw. Berufsvertretung (Landwirtschaftskammer usw.) durch Abdruck eines (näher beschriebenen) Stempels beglaubigt ist. Außerdem muß der Frachtbrief den Vermerk tragen: Zur Verwendung als Saatgut im Deutschen Reiche. 2. Unter der gleichen Voraussetzung wird für Saatkartoffeln (Pflanzkartoffeln) in der Zeit vom 1. März bis 31. Mai und 20. Sept. bis 20. Nov. die Fracht bei Auflieferung als Frachtstückgut für das halbe wirkliche Gewicht der Sendung nach den Sätzen der 2. Klasse berechnet. (Pflanzkartoffeln in Wagenladungen genießen eine Frachtermäßigung wie alle anderen Kartoffeln. Beglaubigung der Berufsvertretung bei Ladungsversand ist nicht erforderlich.) 3. Die nachträgliche Beibringung des Vermerks oder Stempels ist unzulässig; erfolgt sie trotzdem, wird selbstverständlich Fracht nicht erstattet." — Es werden daher die Inhaber derjenigen Wirtschaften, in welchen zur Ernte 1929 Getreide, Hülsenfrüchte und Saatkartoffeln (Pflanzkartoffeln) zur Anerkennung gelangten, ersucht, zwecks Erlangung vorstehender Frachtermäßigung sämtliche Frachtbriefe ausgefüllt rechtzeitig an die Landwirtschaftskammer (Acker- und Pflanzenbau-Abteilung) zur Beglaubigung einzusenden. Die Rücksendung der mit dem Stempel der Landwirtschaftskammer versehenen Frachtbriefe wird jeweils umgehend erfolgen.

* **Alle deutschen hirnverletzten Krieger** (mit Kopfschuß) werden gebeten, ihre Adressen an die Geschäftsstelle des Hirnverletztenheims, Frankfurt a. M., Gärtnerweg 50, zu senden.

---

* **Varel.** Gründung eines Altherrenverbandes der Oldenburgischen Baugewerkschule zu Varel. Am Sonnabend, 7. Sept., wurde auf Veranlassung verschiedener Mitglieder des Altherrenverbandes des früheren Technikums ein Altherrenverband der Oldenburgischen Baugewerkschule der Stadt Varel ins Leben gerufen, der die Absolventen der Schule, die Altherrenverbände der an dieser Schule bestehenden Vereinigungen sowie Freunde der Anstalt umfassen soll.

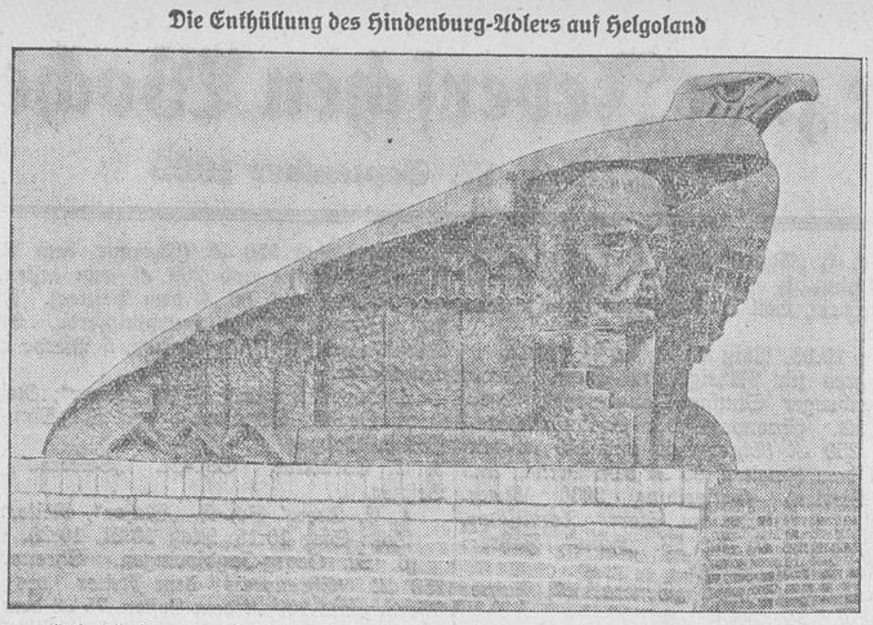
* **Oldenburg.** Schwer verletzt wurde auf der Chaussee in Nadorst eine Dame, die auf dem Soziussitz eines Motorrades Platz hatte. Das Rad fuhr gegen ein vorauffahrendes Fahrrad, das nicht rechtzeitig wahrgenommen werden konnte. Die Dame mußte schwerverletzt ins Krankenhaus befördert werden, auch die beiden anderen Beteiligten klagten über heftige innere Schmerzen. — Gegen einen auf der Chaussee stehenden unbeleuchteten Wagen rannte ein von Brake nach Oldenburg heimkehrender Klavierstimmer mit seinem Motorrad. Er erlitt mehrere Knochenbrüche.

* **Oldenburg.** Gründung der Oldenburgischen Landesmalerfachschule. Nachdem der Reichsbund des Maler- und Lackiererhandwerks Richtlinien für die Ausbildung der Lehrlinge in den Berufsschulen gegeben hat, um sowohl der technischen Ausbildung eine gleichmäßigere und der heutigen Zeit ensprechende Form zu geben, wie auch die neuzeitliche Gestaltung des Form- und Farbensinnes zu fördern, haben auch die Bestrebungen, die weitergehende Ausbildung auf den Malerfachschulen im gleichen Sinne zu fördern, eingesetzt. Die Gründung der Meisterschule der Stadt München und des Reichsbundes sind hier von ausschlaggebender Bedeutung gewesen. Der Landesmalerfachverband des Staates Oldenburg und die Stadt Varel i. O. haben nunmehr den Entschluß gefaßt, unter Hinzuziehung des kunsthandwerklichen Ausschusses des Reichsbundes des Deutschen Maler- u. Lackiererhandwerks, Gau Norddeutschland, eine Schule ins Leben zu rufen, die auf ähnlicher Basis aufgebaut ist. Als städtische Lehranstalt, deren Vorstand die Vorsitzenden der Spitzenverbände angehören, ist sie die einzige in dieser Form in Norddeutschland.

* **Oldenburg.** Kulturelle Aufgaben des Theaters. Im Rahmen des evangelischen Gemeindeabends sprach in der „Union" Dr. Pleister vom Fichtebund in Berlin über die kulturelle Aufgabe des Theaters. Er ging dabei vgn dem Worte Shakespeares aus, daß das Theater ein Spiegel der Zeit sein solle, aber er lehnte das „Zeittheater" ab. Er führte als Beispiel vor allem den Spielplan der Berliner Bühnen an. Die „Dreigroschenoper" sei eine Aneinanderreihung von Szenen, in denen Unzüchtiges, Trunk, Diebstahl, Verworfenheit gezeigt würden. Der Vortragende machte dann Vorschläge für die Gestaltung eines Spielplans, wie er vom christlichen Standpunkt gefördert werden müsse. Unter neueren Dichtungen erkannte er Barlachs „Arme Vettern" an. Er faßte zusammen, daß das Theater große und echte Leidenschaften und Nöte zeigen, daß es den Besucher erheben und nicht herabsetzen solle. Nicht Politik oder Unterhaltung seien die Aufgaben des Theaters, sondern das Theater habe die Aufgabe, gestaltend mitzuformen an dem Gesicht der Zeit. Pastor Buck forderte am Schlusse des Vortrages auf, dem Bühnenvolksbunde beizutreten, der im Sinne der Ausführungen des Redners arbeite.

* **Friesoythe.** Brand. Ein großer Brand wütete in unserer Stadt. Es brannte das dem Kaufmann Otto Nolte gehörige Haus an der Moorstraße, das von der Familie des Badewärters Anneken und den älteren Eheleuten Schöning bewohnt wird. Das ganze Haus brannte im Nu an allen Ecken, so daß es der schnell herbeigeholten Feuerwehr nicht möglich war, vom Inventar noch Erhebliches zu retten. Ein gewaltiger Glutregen fiel auf die beiden benachbarten Häuser, so daß die Feuerwehr genug zu tun hatte, diese beiden dicht an dem Brandobjekt stehenden Häuser vor dem Uebergreifen des Feuers zu bewahren. Es gelang auch schließlich, nachdem die Feuerwehr die zweite Schlauchleitung hergestellt hatte. Innerhalb einer Viertelstunde hatte das Feuer seinen Höhepunkt erreicht: der Dachstuhl stürzte ein. Wenn die Feuerwehr auch nur zehn Minuten später auf dem Brandplatz erschienen wäre, so wären bei dem starken Funkenflug und der herrschenden Trockenheit die meisten Häuser an der Moorstraße nicht mehr zu retten gewesen, zumal fast alle Häuser bis unter dem Dachfirst mit der neuen Ernte vollgepfropft sind.

Die Enthüllung des Hindenburg-Adlers auf Helgoland



Auf dem Helgoländer Oberland fand die Enthüllung des Hindenburg-Adlers statt. Das Standbild bringt eine symbolische Verkörperung des Reichsgedankens zum Ausdruck und stellt den Kopf des Reichspräsidenten dar, der von den weit ausgespreizten Fittichen des Reichsadlers überschattet wird. Ein künsterisches Experiment, dessen Wert zweifelhaft erscheint.

Operettenstar und Studentin der Medizin.

Hilde Harmath, eine bekannte ungarische Soubrette, wurde jetzt an ein Berliner Theater verpflichtet. Frl. Harmath, die vor Beginn ihrer Bühnenlaufbahn Medizin studierte, will jetzt neben ihrem abendlichen Auftreten ihr Studium an der Berliner Universität fortsetzen

---

Aus Mümmelmanns Leben

Nie geht der Hase gerade auf den Ort los, wo er ein altes Lager weiß oder ein neues machen will, sondern läuft erst ein Stück über den Ort, wo er zu ruhen gedenkt, hinaus, kehrt um, macht wieder einige Sätze vorwärts, dann wieder einen Sprung seitwärts, und verfährt so noch einige Male, bis er mit dem weitesten Satze an den Platz kommt, wo er stehen bleiben will. Bei der Zubereitung des Lagers scharrt er im freien Felde eine etwa fünf bis acht Zentimeter tiefe, am hinteren Ende etwas gewölbte Höhlung in die Erde, welche so lang und breit ist, daß der obere Teil des Rückens nur sehr wenig sichtbar bleibt, wenn er in derselben die Vorderläufe ausstreckt, auf diesen den Kopf mit angeschlossenen Löffeln ruhen läßt und die Hinterbeine unter den Leib zusammendrückt. In diesem Lager schützt er sich während der milden Jahreszeit leidlich vor Sturm und Regen. Im Winter höhlt er das Lager gewöhnlich so tief aus, daß man von ihm nichts als einen kleinen, schwarzgrauen Punkt gewahrt. Im Sommer wendet er das Gesicht nach Norden, im Winter nach Süden, bei stürmischem Wetter aber so, daß er unter dem Winde sitzt.

Fast möchte es scheinen, als habe die Natur den Hasen durch Munterkeit, Schnelligkeit und Schlauheit für die ihm angeborene Furchtsamkeit und Scheu zu entschädigen gesucht. Hat er irgendeine Gelegenheit gefunden, unter dem Schutze der Dunkelheit seinen sehr guten Appetit zu stillen, und ist die Witterung nicht ganz ungünstig, so wird kaum ein Morgen vergehen, an welchem er sich nicht gleich nach Sonnenaufgang auf trockenen, zumal sandigen Plätzen entweder mit seinesgleichen oder allein herumtummelt. Lustige Sprünge, abwechselnd mit Kreislaufen und Wälzen sind Aeußerungen des Wohlbehagens, in welchem er sich so berauscht, daß er seinen ärgsten Feind, den Fuchs, übersehen kann. Der alte Hase läßt sich nicht so leicht überlisten und rettet sich, wenn er gesund und bei Kräften ist, vor den Nachstellungen dieses Erzfeindes fast regelmäßig durch die Flucht. Dabei sucht er durch Widerhaken und Hakenschlagen, welches er meisterhaft versteht, seinen Feind zu übertölpeln. Nur, wenn er vor raschen Windhunden dahinläuft, sucht er einen anderen vorzustoßen und drückt in dessen Wohnung, den vertriebenen Besitzer kaltblütig der Verfolgung überlassend, oder er geht gerade in eine Herde Vieh, fährt in das erste beste Rohrdickicht und schwimmt im Notfalle auch über ziemlich breite Gewässer. Alfred Brehm.

Breef ut de Grootstadt.

Leve Taalke! Nu dat de Sünne so bi lüttjen an Kraft verlüst, de Dagen körter worrn un man abens seggen kann: Kühler weht der Wind so komt nu van alle Sieden de Utrietters, de vör eenege Wäken mit 'n vull Knippke van Hus weggungen, umsück an 'n Strand dat Fell brun brannen to laten, in Scharen, in heele Hoppels, torügge. Mit blanke Ogen stiegt ok de Kinnerkes, de na son Hospiz wesen sünd, ut de Zug un völ van de lüttjen Kribben sungen, as se na Hus henbösselten: Nun ist das Spiel, der Tanz zu Ende, wir reichen uns jetzt froh die Hände und sagen beim Auseinandergehen: Bis nächstes Jahr! Auf Wiedersehn! Alle die Kleingärtners aber, de dissen mojen Sömmer anstatt int Bad „da draußen vor dem Tore, an der Peripherie der Häuserwüste" in hör holten Buden verlevt, aber sück ok düchteg verhalt hebben, laten eenen „Notschrei" lös: Gebt uns Dauergärten! wiel se bange sünd, ansangt to trillern, dat hör dör alle de Wulkenkratzers dat Stückje Land offnomen worrn kann, wat se siet eenege Jahren as hör „Paradies" betrachten. Dar hebben se alls, besünners wunnerschöne Blomen, war se ördentlek Staat mit maken. Darum säen se an de letzten Sönndag ok: Wohlzutun und mitzuteilen, vergesset nie! „In allen Stadtteilen sah man blumengeschmückte Autos fahren, welche die Altersheime und Stifte aufsuchten, um dort überall Blumenspenden für Sieche und die Alten abzugeben. Es wurden ungefähr 4000 Sträuße überreicht; fast sämtliche Kolonien hatten den besten Schmuck ihrer Gärten hergegeben, der in Form von Buketts auf den welken Wangen der durch das Lebensschicksal Verbitterten einen Sonnenstrahl aufleuchten ließ".

Nu dat dar buten an 'n Strand un in de Heidedörpen „Saisonschluß" is, geiht hier dat Leben so recht wär lös. In 'n „Zoo" harrn disse Wäke de Kolonial-, Fettwaren- un Feinkosthändler 'n grote Utstellen, wardör se bewiesen wullen, „daß sie im harten Existenzkampf das Bestreben haben, den Kundenkreis durch aufmerksame und streng reelle Bedienung zu erweitern". O, dar wassen allerhand Delikatessen utstellt: „reizvolle Zusammenstellungen köstlicher Stilleben, Zentner-Käse, Gebirge von Schinken, lange Schnüre von Würsten, Batterien von Flaschen mit vielseitigem Inhalt; wahrlich, auch die Grundsätze eines taktfesten Vegetariers u. Temperenzlers konnten bei diesem Anblick in Gefahr geraten". Buten sone „Lehr- und Lichtschau" was ok 'n „kalte Küche" utstellt, de dissen Sönndag in de „Werbeumzug", warto 500 Wagens anmeldt sünd, to sehn is. Ok de „Modeschauen" worrn nu offhollin, een Geschäft geiht tegen dat anner an, overall is 'n grot Pohee. „In ästerngeschmückten Sälen sieht man Mänteln, Glokken, halsbrecherische neue Linien, aber Solidität und Vornehmheit". Bold sünd de Rocken to kört, dann wär to lank; god, dat ick „vollschlank" bin, dat is ogenblickelk Trumpf; Hüftweite 120. In son Grotstadt wordt wat brukt, wiel hier in Hambörg over 250 000 Ehepaare sünd. Völ hiervan hebben hör Baudel tosamensmeten na dat Wort: „Jung gefreit hat noch niemand gereut; aber dann traten sie in den Ehestand und traten wieder aus". Int vergangen Jahr wurrn 2282 Ehen „gerichtlich geschieden"; drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich nicht noch was Beßres findet! De Störken hebben hier verleden Jahr 17117 Kinner in de Weege leggt, aber 2119 ohne „standesamtliche Genehmigung". Dör Hickhackeree in de Familje, dör Sörgen un Elend un Arbeitslosigkeit hebben sück 323 Mannslü un 158 Frauen van de Wereld makt; „durch Aufhängen, Erschießen, Leuchtgas, Ertrinken und Gift". 23 Minsken sünd vermoort worrn. „Ein böses Zeichen unserer Zeit, darum ist vor Zuzug nach der Großstadt ernstlich zu warnen!"

In de letzten Dage harr dat Krankenhus Bethanien in Eppendorf 'n grote Jubiläumsfier. Darbi wurde mitdeelt, dat ditt Diakonissenhus „durch milde Stiftungen aus einem bescheidenen Schwesternheim zur heutigen Bedeutung emporgewachsen ist; heute sind 270 Diakonissen im Krankenhause tätig". De Oberin Sophie Hurter steiht 50 Jahre an die Spitze un menneg eene in de Heimat kennt se. „Nicht nur die Atmosphäre des körperlichen Leidens umgibt sie, auch das innere Seelenleid der Kranken wird ihr häufig offenbar; als wahrhafte Schwestern müssen die Diakonissen dieses durch ihren Dienst in der Liebe im Namen Jesu Christi lindern".

Ogenblickelk flüggt son Luftkipp Parseval, 'n Figur as 'n halve Leverwurst, Walfisch offDannappel over Hambörg herum; makt Reklame vör Skokolade. Sönndag gafft hier „Kunstflüge, Luftturniere, Luftkämpfe, Fallschirmabsprünge und Ballonrammen". Dat sag verdüvelt moi ut. Se leeten Dutzende van de Marktballons in de Lücht gahn un dann satten de Fleggers dar achter to; „bald war es mit der Aetherfahrt aus, schäbige Gummilappen fielen zu Boden".

Wennk mennegmal so overlegg, kankt immer noch neet begriepen, wat ick in Hambörg all to sehn kregen hebb. Domals sattk in min olle Moder hör Bummert un föhlde, wenn dr jüst geen Teeläpelke was, mit d. Finger int Teekoppke na, off dr ok 'n Stück Klumke in lagg; güstern stunn ick „als weltgewandte Dame" tüsken völ Volk un keek mi dat Reklame-Spillwark an. In 'n grot Schaufenster van 'n „Schuhhaus" satt 'n Herr in 'n witten Mantel un makte alle Lü, de sück meldten, umsünst de Liekdoorns un inwussen Nagels in de Riege. Dar strömde dat man so hen. As aber son Fleetenkieker, son Hoppenmarksleuw, sin Sluren utstruck un sin pickswarte Pooten henhull, wur de Mann in de witte Kittel wall slecht; bumms, gung dat Rulle herunner. Bi dat letzte Fürwark in de Stadtpark, war ick mit uns Kanuh up 'n Stadtparksee lagg un nöswaterde, sünd eenege „Feuerwerkskörper" mank de Paddelbooden flogen; ick hebb min Arm 'n bietje verbrannt; mot hum in Dook dragen. Sullk nu geen Rente kriegen könen? Wat meenst? Off is dat beter: Ick plög un plannt, 'o god ast geiht, min Land; un doh ick mi so regen, dann brengt de Arbeit Segen!

Trintje van Ollersum.

Landesbibliothek Oldenburg

Greenhorn in Berlin

II.

Ein ganz besonders schöner und lohnender Tag war dann der letzte — Potsdam-Sanssouce. Bis Wildpark fuhren wir durch den märkischen Kiefernwald und wanderten dann bis zum neuen Palais, das besichtigt wurde. Das Zeitalter des alten Fritz und besonders er selbst ist in der ganzen Vorkriegszeit niemals so volkstümlich und allgemein bekannt gewesen, wie in den letztvergangenen Jahren. Fast Jedem sind die Schlösser durch Bilder im Film, Büchern oder Zeitschriften geläufig. Uns hielt zudem unser Führer, Herr W., einen von Liebe zur Sache zeugenden grundlegenden geschichtlichen Vortrag über Preußens Königsgeschlecht. Angetan mit großen Filzpantoffeln traten wir unter Führung eines Mannes, dem offenbar die Verhältnisse hier aus der Vorrevolutionszeit genau bekannt sind, den Rundgang an. Es ist auch hier jener Stil des plastischen Schnörkels; reich vergoldet, bunt bemalt, jedoch wirkt alles, wohl infolge der etwas kleineren Ausmaße, graziöser, intimer, leichter und künstlerisch, der goldene Musiksaal endlich erscheint blendend und vollkommen schön. Erinnerungen überall. Die kaiserliche Familie hat ständig vom frühen Frühjahr bis zum Neujahrstage hier gewohnt. Ein wuchtiges Unikum ist der Muschelsaal mit seinen aus den seltensten Versteinerungen zusammengesetzten Wänden und Säulen, mit der Muscheldecke und dem eingelegten Marmorfußboden. Ueberall aus den großen Fenstern der Blick auf den sehr gepflegten Garten. Die Wände mit Gemälden und Kopien berühmter Meister bedeckt. Das Theater sehen wir, das kürzlich zur Berliner Festspielwoche instandgesetzt und wo gespielt wurde. Platz 100 *M*. Flüchtig nur können wir alles durchwandern, kaum mehr als einen Blick auf die vielen zeitgenössischen Porträts der Fürstinnen usw. werfen. Dem neuen Palais gegenüber liegt, zwei mächtig geschwungene Treppen vorgelagert, ein mehr wirtschaftlichen Zwecken dienendes, äußerst dekoratives Gebäude mit einem Säulengang und unzähligem Figurenwerk. Am Sarkophag der Kaiserin dürfen wir einen Augenblick still verweilen, die Wanderung geht weiter über Sanssouci und was dazu gehört, Orangerie, historische Mühle, was manche wegen Versagens der Gehwerkzeuge nicht mehr ganz mitmachen konnten. In später Mittagsstunde wird in Potsdam das Essen eingenommen. Einige haben vorher noch einer Trauung in der historischen Garnisonkirche beigewohnt. Ueberall grüßen vertraute Bilder einer großen Vergangenheit. Weit, hell, geräumig, ruhig ist Potsdam. Eine herrliche Wasserfahrt, bei der unser sehr beliebter Führer Gelegenheit hat, uns einiges von der Berliner Wesens- und Redensart, ihrem treffsicheren gutmütigen Spott zu vermitteln. Babelsberg, Pfaueninsel, Schwanenwerder (Barmatresidenz), Heinrich Kleists Grab liegen zu beiden Seiten; in Wannsee, dem Volksbad, haben wir einen wunderbaren Blick von der Höhe auf Wald und Wasser. Mit dem üblichen Zittern und Zagen dem großen Unbekannten gegenüber besteigen wir die Bahn und sind glücklich erstaunt, wirklich auf dem Potsdamer Platz zu landen. Mit letzter Kraft erreichen wir eine Taxe, die uns zum Hotel bringt, und dann gehts zum Bahnhof. Unvergeßliche Eindrücke nehmen wir mit in unser Provinzdasein.

Die Reichsbahn hat getan, was sie konnte, uns möglichst vielfältige Blicke auf unsere Metropole zu vermitteln. Wie einfach sich alles abwickelte, zeigt der Umstand, daß ein 78 Jahre alter Mann aus Rüstringen, der nie in Berlin war, jederzeit pünktlich zur Stelle war und unermüdlich das ganze Programm mitmachte. Mit warmem Danke denke ich dabei insbesondere an die Berliner Verkehrsbeamten, die mütterlich sorgend, ohne viel Worte mit sicherem Blick uns Provinzler auf den richtigen Weg leiteten. Fast wortlose Hilfsbereitschaft ist dem Berliner Selbstverständlichkeit. Die Schattenseiten des Berliner Lebens sahen *wir* ja nur andeutungsweise. Die Parole des Berliner Oberbürgermeisters Böß: „Jeder einmal in Berlin!" ist schon recht, aber wenn man müde und zerschlagen im Rückzuge sitzt, denkt man doch unwillkürlich: *Einmal* genügt vorläufig! — „und der Beutel schlaff und leer . . ." — Es war aber doch wunderschön!

Die Weltraumrakete wird gebaut

T.U. Berlin, 15. Sept. Um Professor Oberth, dem Preisträger des Pariser Internationalen Wettbewerbs für Raumschiffahrt, Gelegenheit zu geben, seine wissenschaftlichen Theorien in die Praxis umzusetzen, haben sich die Ufa und Fritz Lang entschlossen, den Bau der Weltraumrakete gemeinsam zu finanzieren. Professor Oberth hat mit dem Bau seiner ersten Versuchsrakete bereits begonnen.

Das neue Jugendkammhaus „Rübezahl" bei Krummhübel (Riesengebirge).

Das Haus, das als Mittelpunkt der gesamten deutschen Jugenbewegung gedacht ist, wurde durch Minister Severing feierlich eingeweiht.

Vermischtes

— **100 Jahre Mundharmonika im Vogtland.** Nach der Klavierindustrie ist die Harmonikafabrikation die bedeutendste Musikinstrumenten-Branche Deutschlands und beschäftigt nach der Reichsbetriebszählung von 1925 etwa 15 000 Arbeitskräfte. Hiervon entfallen mehr als die Hälfte auf das sächsische Vogtland. Hier hat diese Industrie jetzt die Feier ihres hundertjährigen Bestehens begehen können. Auf dem kargen Boden des von riesigen Waldungen überzogenen Berglandes wurden die Bewohner von Natur aus an Holzbearbeitung, Schnitzwerk und ähnliche Bastelei gewöhnt. Daher fanden die böhmischen Instrumentenmacher, die im 17. Jahrhundert vor den Verfolgungen der Gegenreformation über die Grenze flohen, dort ein geeignetes Feld für ihre Tätigkeit. Neben dem Instrumentenbau fanden sie Erwerb in hausindustrieller Beschäftigung bei Herstellung von Klöppel- und anderen Spitzen, Kinderspielzeug und Modeartikeln aus Holz. Das änderte sich, als im Jahre 1829 der Klingenthaler Geigenhändler Johann Wilhelm Glier auf der Rückkehr von einer Geschäftsreise in Frankfurt a. M. die erste Mundharmonika sah und den Plan faßte, diesen Artikel für die Heimindustrie des Erzgebirges geschäftlich auszunützen. Wer der Erfinder der Mundharmonika gewesen ist, steht nicht fest; nur das Eine ist sicher, daß es ein Deutscher gewesen ist. Glier also gründete in Klingenthal die erste Mundharmonikafabrik als Handwerksbetrieb, dem bald weitere Unternehmungen folgten. Seit Anfang der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts wurden dann auch Ziehharmonikas hergestellt. Die Produktion dieses Instruments hat sich, unabhängig von der Mundharmonika, zu einem ebenfalls bedeutenden Industriezweig entwickelt. Wenn auch die Herstellung von Saiteninstrumenten von besonderer Bedeutung für den Klingenthaler Bezirk geblieben ist, so hat doch die Harmonika-Industrie der Stadt Klingenthal und den mit ihr verbundenen Nachbargemeinden den wirtschaftlichen Aufschwung verliehen. Die deutsche Mundharmonikaindustrie kann als fast einzigartige Monopol-Industrie angesehen werden, ohne nennenswerte Auslandskonkurrenz. Jährlich werden aus Deutschland rd. 50 Millionen Stück Mundharmonikas ausgeführt. An der Spitze der Absatzgebiete stehen die USA., wo in einem Jahr rd. 20 Millionen Stück abgesetzt worden sind.

Die fahrende Ausbildungsschule der Reichsbahn. Theoretischer Unterricht im fahrenden Klassenzimmer.

Die Deutsche Reichsbahn hat neuerdings eine Reihe von Spezialwagen in Dienst gestellt, die der Heranbildung und technischen Weiterbildung der Beamten dienen sollen. Die Wagen sind mit allen Instrumenten ausgerüstet, die mit dem Betrieb der Eisenbahn zusammenhängen. — Die Beamten erhalten so einen praktischen Unterricht während der Fahrt.

Fichte-Worte in die Zeit

Fichtes Reden an die deutsche Nation sind ein Denkmal von unzerstörbarer Art, wie es unsere gesamte Literatur nicht mehr aufzuweisen hat. In der Not der Gegenwart sollten seine Reden das Glaubensbekenntnis jedes Deutschen sein. Fichte gehört zu den ewig Dauernden. Aus seinen vierzehn Reden hat Ernst Schrumpf das Wesentliche in einem soeben bei O. F. Lehmann-München erschienenen Bändchen vereinigt und zusammengefaßt, indem er, ohne den Fichteschen Gedankenkern anzutasten, die weitläufige Redeweise beseitigte und den Inhalt sichtbarer herausarbeitete, so daß das Wesentliche der Reden an die deutsche Nation nun in einer neuen, knappen, klaren und allgemeinverständlichen Form dasteht. Hier einige Sätze, die von der zeitlosen Geltung Fichtes Zeugnis ablegen:

Man bringe diese Nation zurück von der falschen Richtung, die sie ergriffen, man zeige ihr den Spiegel ihrer Jugendträume, ihre wahre Bestimmung, daß sich ihre Kraft wieder entfalte, diese ihre Bestimmung mächtig zu ergreifen. Möchte recht bald ein dazu ausgerüsteter deutscher Mann diese Aufgabe lösen!

Der Glaube des edlen Menschen an die ewige Fortdauer seiner Wirksamkeit auf dieser Erde gründet sich auf die Hoffnung der ewigen Fortdauer seines Volkes, aus dem er selber sich entwickelt hat — und der Eigentümlichkeit desselben. Ohne Einmischung und Verderbung durch irgend ein Fremdes. Denn diese Eigentümlichkeit ist das Ewige, dem er die Ewigkeit seiner selbst und seines Fortwirkens anvertraut, die ewige Ordnung der Dinge, in die er sein Ewiges legt. Diese Fortdauer muß er wollen! Sie allein ist ihm das bindende Mittel, wodurch die kurze Spanne seines Lebens über dieses Leben hinaus ausgedehnt wird.

Welcher Geist ist es, der mit eigener Sicherheit und Gewißheit sich ans Ruder stellen darf? Der ohne unruhiges Hin- und Herschwanken zu entscheiden vermöge, — der ein unbezweifeltes Recht habe, jedem, den es treffen mag, ob er nun selbst wolle oder nicht, zu gebieten und den Widerstrebenden zu zwingen, daß es alles, selbst sein Leben, in Gefahr setze? Nicht der Geist der ruhigen bürgerlichen Liebe der Verfassung und der Gesetze, sondern die verzehrende Flamme der höheren Vaterlandsliebe, die die Nation als Hülle des Ewigen umfaßt, für welche der Edle mit Freuden sich opfert und der Unedle, der um des ersteren willen da ist, sich eben opfern soll! Die Verheißung eines Lebens über die Dauer des Lebens hienieden hinaus, — allein diese ist es,, die bis zum Tode fürs Vaterland begeistern kann!

Immer bleibt das Wesentliche, daß die deutsche Vaterlandsliebe selbst am Ruder des deutschen Staates sitze, — oder doch mit ihrem ganzen Einfluß dahin gelangen könne, — und daß nicht nur die Mehrheit, sondern die Allheit der Bürger in dieser vaterländischen Weise erzogen werde. Nur so ist die deutsche Selbständigkeit zu retten! Die deutsche Vaterlandsliebe hat jetzt ihren Sitz verloren; — sie soll einen anderen, breiteren, tieferen erhalten, in welchem sie in ruhiger Verborgenheit sich begründe und stähle und zur rechten Zeit hervorbreche in jugendlicher Kraft, um dem Staate seine verlorene Selbständigkeit wiederzugeben!

Der Mensch, dessen Augen — und wären es auch die abschreckendsten Bilder — täglich dasselbe sehen, gewöhnt sich an alles, an Ordnung wie Unordnung, an Freiheit wie Sklaverei. Und die Süßigkeit ewigen Dienens raubt nicht nur uns, sondern auch unsern Nachkommen die Hoffnung künftiger Befreiung. Wir müssen also auf der Stelle werden, was wir ohnedies sein sollten: Deutsche! Wir müssen von heute an unerschütterliche Grundsätze haben, und eine feste Richtschnur im Denken und Handeln, — Leben und Denken muß aus einem Gusse sein, — wir müssen die verderblichen fremden Kunststücke von uns werfen, — wir müssen, — um es mit einem Worte zu sagen: uns Charakter anschaffen; denn Charakter haben — und deutsch sein muß gleichbedeutend sein!

Am allertiefsteen endlich erniedrigt es uns vor dem Auslande, wenn wir uns darauf verlegen, ihm zu schmeicheeln. Gar viele haben sich dadurch schon verächtlich, lächeerlich und elelhaft gemacht, daß sie den vaterländischeen Gewalthabern bei jeder Gelegenheit groben Weihrauch darbrachten und weder Vernunft noch Anstand, gute Sitten und Geschmack verschonten. Wollen wir jetzt auch noch das Ausland zum Zeugen machen dieser unserer niedrigsten Sucht?

Gehet ihr ferner so hin in eurer Dummheit und Achtlosigkeit, so erwarten euch zunächst alle Uebel der Knechtschaft, Entbehrungen, Demütigungen, der Hohn und Uebermut des Ueberwinders; ihr werdet herumgestoßen werden in allen Winkeln, weil ihr allenthalben nicht recht und im Wege seid, so lange, bis ihr, durch Aufopferung eurer Nationalität und Sprache, auch irgendwo ein untergeordnetes Plätzchen erkauft und bis auf diese

Es hängt von euch ab, ob ihr das Ende sein wollt, und die letzten eines nicht achtungswürdigen und bei der Nachwelt gewiß über die Gebühr verachteten Geschlechts, oder ob ihr den Anfang sein wollt und der Entwicklungspunkt einer neuen, über alle eure Vorstellungen herrlichen Zeit und diejenigen, von denen an die Nachkommenschaft die Jahre ihres Heils zählet

Lebensleitworte.

Von
Richard von Schaukal.
(Nachdruck verboten.)

Sich nichts gefallen lassen, aber nachgeben können.

*

Nicht unwillig sein, wenn's sein muß.

*

Aufrichtig sein, aber mit Zurückhaltung.

*

Verfehltem nicht nachtrauern, sondern es nächstens besser zu machen trachten.

*

Dem Vergangenen treu bleiben, ohne zu klagen; auf die Zukunft hoffen, ohne ihr zu trauen.

*

Besser sich enttäuschen lassen als argwöhnen.

*

Sich mit dem Altwerden abfinden und der Jugend ihr Recht auf Unrecht einräumen.

*

Sich den entschwindenden Augenblick nicht selbst vergällen.

*

Unmittelbares Empfinden nicht zerstückeln und entstellen.

*

Heftige Entschließungen überschlafen.

Bei den Schwertjägern.

Afrikanische Skizze von
Curt Bloedorn.
(Nachdruck verboten.)

Schwertjäger sind kühne, gewandte Schwarze, die dem Großwild Afrikas mit einer schweren, scharfgeschliffenen, säbelartigen Klinge zu Leibe gehen und bei dieser Jagdart eine fabelhafte Geschicklichkeit und Ausdauer beweisen, aber ihren Mut nicht selten mit dem Tode bezahlen, wie ich weiter unten einen Fall erzählen werde. Diese Jäger entstammen fast ausschließlich besonderen Familien, die wieder eine Kaste für sich bilden und stolz darauf sind, von der harmlosen Großantilope, dem gefährlichen Nashorn und Elefanten bis zum Löwen, alles Wild mit dem Schwert in der Faust zu erjagen.

Am Nachmittag kam ich im Dorfe an, verteilte bei der Begrüßung an die Vornehmsten die obligaten Geschenke, bekam Gegengeschenke, die aus Lebensmitteln bestanden, und baute unweit der letzten Hütten mein Lager auf. Bald war ein reger Verkehr zwischen meiner Seriba und der Ortschaft. In der war gerade Markt. Die merkwürdigsten und verschiedensten Erzeugnisse Innerafrikas, außerdem Früchte, Tiere, hier und da auch heimlich Sklaven wurden verhandelt. Interessant für mich war an diesem Tage, die Vorbereitungen zwei Schwertjägerfamilien zu beobachten, die am anderen Tage einen Jagdausflug auf Großwild machen wollten, um Fleisch und Häute zu erbeuten.

Schwerter wurden geschliffen, Schußwaffen — uralte Modelle — gereinigt, Sättel und Lederzeug nachgesehen; es wurde gegessen, getrunken und getanzt. Bis in die späte Nacht hinein kreisten gefüllte Gefäße mit Dürrhabier und Honigwein.

Tief war mein Schlaf. Die aufgehende Sonne, die die Steppe vergoldete, Vögel zum Gesang und Flug lockte und Millionen Insekten zum pulsenden Leben brachte, beleuchtete das malerische Bild der aufbrechenden Jäger, denen ich mich anschloß. Zu Pferde, auf Maultieren, Eseln und zu Fuß ging es hinein in die Steppe, dem mächtigen Dornbusch zu, der in der Nähe des halb ausgetrockneten Stromes stand. Sümpfe sollten hinter dem Busch sein, und in dessen Rohr- und Schilfwäldern Büffel und Elefanten. Eine ungeheure Anzahl Treiber — die ganze Gegend war mobil gemacht — umging den Sumpf und trieb mit einem Mordsspektakel alle in ihm lebenden Tiere hinaus in die freie Steppe, in der sie von den Jägern empfangen wurden.

Nach Stunden fieberhafter Spannung erschienen die ersten Büffel. Ihnen entgegen eilten zu Fuß die Schwertjäger, wanden sich wie Schlangen durch das hohe Gras, das blanke, scharfe Eisen bereit zum Hieb. Von einer Bodenhöhe aus konnte ich das nun folgende Schauspiel gut mit meinem Glase verfolgen. Jeder Jäger hatte sich ein besonders starkes Tier ausgesucht und jagte seinen Büffel selbständig. Nach Katzenart schlichen sich die Leute soweit wie möglich an ihr Opfer heran, sprangen dann plötzlich mit wenigen Sätzen von hinten vor und schlugen mit einem wohlgezielten, mächtigen Hieb dem Büffel die Sehnen an den Fesseln durch. Solch Stück Großwild ist sofort gelähmt. So einfach, wie die Sache sich erzählen läßt, so gefahrvoll ist eine solche Jagd. Ein Wildbüffel in seiner Vollkraft und in Wut, gehört zu den gefährlichsten und gefürchtetsten Gegnern, die man unter den Großtieren der Tropen findet. Die gewaltigen Bullen sowohl wie die starken Kühe entwickeln eine solche Beweglichkeit und Angriffslust, wie man sie einem so ungeschlachten Wiederkäuer nicht zumutet.

Die Schwertjäger waren kaum mit den Büffeln fertig, als ein Trupp von sieben Elefanten kam, unter ihnen ein Bulle mit schweren Zähnen. Nun jagten die Leute gemeinsam. Ein Mann sprang auf einen Falben und ritt den Dickhäutern entgegen. Der Bulle, sicher wütend ob der Hetze, die er hinter sich hatte, nahm Roß und Reiter an. Der Reiter floh vor dem Elefanten. Genau so stand es im Programm der Jäger. Verteilt auf dem Wege, den die Elefanten einschlugen, erwarteten drei Schwarze, nur mit dem Eisen in der Hand, diese. Eine alte, zahnlose Leitkuh ließen die Schwertjäger durch. Das zweite Stück war jetzt der Bulle. Der erste Schwarze kam nicht zur rechten Zeit heran; er strauchelte über irgendeinen Gegenstand. Der zweite Mann, ein baumlanger, muskulöser Eingeborener, hatte sich durch das hohe Gras herangearbeitet und erwartete geduckt den mächtigen Elefanten. Sei es, daß er sich zu früh erhob, oder daß er sich an einer übersichtlichen Stelle befand, der Bulle hatte ihn bemerkt, machte eine blitzschnelle Wendung, packte seinen Feind mit dem Rüssel, hob ihn empor, schlug ihn einige Male auf seine Zähne, und warf den Zerschmetterten zu Boden, um ihn mit seinen Säulenbeinen zu Brei zu trampeln. Diese Szene spielte sich in wenigen Sekunden ab. Mir lief eine Gänsehaut nach der anderen über den Körper.

Der dritte Jäger, kaum zwanzig Schritte von dem Kampfplatz entfernt, war während der Zeit heran, hatte das Glück, dem Elefanten in den Rücken zu kommen und seinen Schwerthieb geschickt und sicher anzubringen. Gelähmt stand der Koloß; der Sieger war jetzt der Besiegte. Merkwürdig blieb nur, daß der Elefantenbulle nicht einen Laut von sich gab, auch nicht, als der Schwarze ihm die Achillesferse des zweiten Hinterfußes durchschlug. Die anderen Elefanten entkamen und flohen in Richtung der Büffel. Alles, was Beine hatte, eilte zum Kampfplatz, auch ich. Nach etwa einer Viertelstunde verendete der zusammengebrochene Bulle an Verblutung. Ich wollte ihn erschießen; man hielt mich davon ab.

Am Abend verschlangen die Eingeborenen den größten Teil des erbeuteten Fleisches. Die lebenden Jäger und der tote Jägerheld wurden gefeiert. Tänze bei Wein und Bier, Trommelgepauke, Gebrüll und Händeklatschen verschönten das Fest, das erst gegen Morgen endete.

Landesbibliothek Oldenburg

Haus, Hof und Garten

Die Vielseitigkeit des deutschen Schleppers.

Was der deutsche Schlepper für die Landwirtschaft bereits leistet und was er in Zukunft noch leisten wird, das hat die Baumaschinen-Ausstellung auf der D. L. G.-Ausstellung in München in hervorragender Weise gezeigt. Man kann sagen: Es gibt heute keine landwirtschaftliche Arbeit auf dem Acker mehr, die man nicht in tadelloser Weise mit dem Schlepper und dem entsprechenden Anhängegeräte bewältigen könnte.

Und zwar stehen darin die deutschen Schlepper den ausländischen durchaus nicht nach. Im Gegenteil, sie übertreffen sie oft in wesentlichen Punkten, welche gerade für deutsche Verhältnisse von Wichtigkeit sind. Zum Beispiel wies das Bonner Landmaschineninstitut seinerzeit durch eine Vergleichprüfung Großbulldog — Fordson nach, daß die Hinterräder des Fordson um 5 bis 10 Ztr. zu gering belastet sind. Das bringt mehr Nachteile mit sich, welche die Leistungsfähigkeit dieser an sich guten amerikanischen Maschine herabsetzen. — Es gibt heute so viel tadellose deutsche Maschinen, daß man sich wundern muß, warum der deutsche Landwirt immer wieder seinen Blick auf das ausländische Fabrikat ablenken läßt.

Unter den Vergaser motor-Radschleppern steht zurzeit wohl der „Hanomag" an der Spitze. Er kämpft am zielbewußtesten gegen das Eindringen ausländischer Schlepper. Er hat auf der D. L. G. wiederum eine Type zur Prüfung übergantwortet, die eine Spitzenleistung als deutscher Radschlepper mit dem Vergaserprinzip darstellen dürfte. In diese Klasse gehören auch der Pöhl-Traktor und der Wesselmann-Bohrer-Motorpflug. Ein 50-PS.-Radschlepper ist der Komnick-Traktor.

Unter den Rohöl-Radschleppern ist bahnbrechend gewesen und wohl auch heute noch an der Spitze stehend der „Lanz'sche Bulldogg". Auf der D. L. G. wies Lanz eine Urkunde vor, wonach ein Landwirt (zugleich Fuhrunternehmer) mit einem Bulldogg 30 000 Klm. abfuhr, durchschnittlich 450 Ztr. Last beförderte und in dieser ganzen Zeit nur für 185,60 Mark Ersatzteile beanspruchte! Gewiß eine Rekordleistung an Dauerhaftigkeit, welche keine ausländische Maschine nachmachen kann! — Pöhl-Gößnitz, Land-Sendling-Berlin, die Deutzer Motorenfabrik, die Mannheimer Motorenwerke bauen heute Dieselmotoren ein.

Unter den Raupenschleppern nimmt immer noch die „Stockraupe" einen ganz hervorragenden Platz ein. Sie überwindet alle Bodenschwierigkeiten. Auf die Ketten leistet Stock jetzt 1/12 Jahre Garantie. — Auch die 50-PS.-Linke-Hofmann-Busch-Raupe hat auf der DLG.-Ausstellung das Prädikat „neu und beachtenswert" erhalten.

Man sieht also: brauchbare deutsche Schlepper sind für alle möglichen Zwecke und Bedürfnisse vorhanden, und das vorbildliche Zusammenarbeiten von Wissenschaft (z. B. D. L. G. und R. K. T. L.) und Industrie hat Großes geschaffen.

*

Vorbildlich ist aber auch diejenige deutsche Landmaschinenindustrie, welche Anhängegeräte aller Art für Schlepperzug baut. Mit Hilfe brauchbarer Anhängegeräte wird es ja überhaupt erst möglich, jede landwirtschaftliche Arbeit auch mit dem Schlepper durchzuführen. Unter den Anhängepflügen sind zu unterscheiden: Die Anhänge-Beet-Pflüge, welche nur nach einer Seite hin pflügen und daher keine ebene Fläche schaffen, sondern Ackerbeete und die Anhänger-Kehrpflüge. Letztere haben den außerordentlichen Vorteil, daß man, am Ende der Furche angelangt, einfach kurz umwendet und dieselbe Furche wieder zurückfährt. Das Feld wird dabei ganz eben gepflügt, es entstehen keine Beete. — Unter den Anhänge-Beet-Pflügen sind heute zu nennen: Eberhardt-Ulm; Sack-Leipzig; Wentzki-Eislingen; Vereinigte Landsberger-Pasing; Wermke-Heiligenbeil; Klaukina-Pabber usw. — Unter den Anhänge-Kehrpflügen steht der neue „Trecker-Kehrpflug" von Joh. Printz-Kettwig-Ruhr einzig da. Er baut auf dem sehr guten System „Huckepack" von Sack auf und hat dieses für einen angehängten Doppelpflug weiteraebildet. Mit diesem Doppelpflug kann man das eine Mal links, das andere Mal rechts pflügen. Die Handhabung sowohl des Schleppers als des Anhängepfluges geschieht durch einen Mann, der auf dem Schleppersitz das Ganze dirigiert.

Auch dem Eggen ist der Schlepper dienstbar gemacht worden. Bei der geringen Beanspruchung an Zugkraft, welche an und für sich die Egge benötigt, kann der Schlepper nur bei einer ungewöhnlichen Breite der Egge ausgenutzt werden. So baut jetzt Sack schwere Ackereggen von 10 Meter Breite, die an einem Universalzugbalken angebracht werden, der von einem kräftigen Schlepper gezogen wird. Dieselbe Firma hängt sogar 15 Meter breite Saateggen an den Schlepper.

Auch die Drillmaschine hängt man natürlich längst an den Schlepper: Sack hängt seine zweiteiligen 6—8 Meter breiten Drillmaschinen ohne Vorderkarre hintenan; ebenso Siedersleben-Bernburg. Diese Drillmaschinen werden vom Schlepperführer gesteuert und laufen äußerst exakt in gerader Spur, so daß nachher das Hacken leicht wird. — Uebrigens hat Rudolf Sack auch die erste gute Hackmaschine für Schlepperzug entworfen. — Ferner hat der Kraftschlepper-Ausschuß des Reichskuratoriums für Technik in der Landwirtschaft (R. K. T. L.) bei seinen Versuchen in Britz und Markee eine 6 Meter breite Traktor-Hacke konstruiert, welche die Bauelemente der vorzüglichen D-Hacke der D. F. W. Spandau zweckmäßig verwertet.

Das Anhängen von Gras- und Getreidemähern sowie Bindern an den Schlepper ist natürlich längst gebräuchlich und ziemlich vervollkommnet. Der erste deutsche Traktorbinder ist jetzt der Lanz-Wery-Bindemäher mit Zapfwellenantrieb. — Das RKTL. ist neuerdings dabei, die glänzende Idee der Zapfwelle (also der direkten Uebertragung der motorischen Kraft des Schleppers auf den angehängten Binder) auch für eine größere Anzahl angehängter Binder zu verwirklichen: Es wird ein Dynamo auf den Schlepper gestellt, dieser vom Schleppermotor angetrieben, und die Kraft durch ein Kabel auf je einen elektrischen Motor übertragen, der auf jedem Binder angebracht ist.

Ueberhaupt gestattet der Schlepper ein Kombinieren mehrerer angehänater Geräte und damit eine ungemeine Vereinfachung der Bodenbearbeitung: Z. B. Schlepper-Traktorbinder-Scheibenegge-Säevorrichtung für Gründüngung ermöglicht das Mähen, Binden, Schälen, Gründüngungsaußäen in einem Gang. Jetzt erst kann der alte Satz: „Der Pflug soll am Erntewagen hängen" Wahrheit werden!

So wird erst die Vielseitigkeit des deutschen Schleppers die notwendige Verbilligung und Steigerung der deutschen landwirtschaftlichen Erzeugung bringen und sehr viel dazu beitragen, unsere Land- und Volkswirtschaft über den Berg zu bringen!

K. Sch.

Erfolge mit Phosphorsäuredüngung zu Wintergetreide.

Die Frage der Phosphorsäuredüngung ist lange Zeit lebhaft diskutiert worden. Als Prof. Aereboe in den Nachkriegsjahren sein neues Düngungssystem aufstellte, suchten wir praktischen Landwirte, so gut es eben ging, seinen Vorschlägen nachzukommen, die darauf hinaus liefen, in verstärktem Maße physiologisch saure Düngemittel z. B. schwefelsaures Ammoniak und Kalisalze zu verwenden, um dadurch die Vorratsdüngung an Phosphorsäure aus der Vorkriegszeit wieder löslich zu machen. Die Folge davon war, daß die Ernten, trotz vermehrter Anwendung des teuersten Nährstoffes: Stickstoff, immer mehr zurückgingen. So waren bei genannter Düngung die Erträge beim Wintergetreide in meinem Betrieb wie folgt:

	1913	1921/22
Weizen	52 Ztr./ha	42 Ztr./ha
Roggen	48 „	36 „
Wintergerste	54 „	44 „

Es ist natürlich nicht anzunehmen, daß nur die Düngung für diese Ertragsminderung verantwortlich zu machen ist; auf jeden Fall hat aber das falsche Verhältnis der Düngemittelanwendung in großem Maße dazu beigetragen. Dafür spricht auch ein langsames Ansteigen der Wintergetreideernten von 1924 ab. Damals war es mir nämlich möglich, wieder Phosphorsäure zu normalen Preisen zu beziehen. Nachdem ich zunächst die Phospohrsäure in schwerlöslicher Form benutzte, bin ich seit 1926 dazu übergegangen, Superphosphat zu gebrauchen. Die Tatsache, daß die Phosphorsäure im Boden nur eine geringe Beweglichkeit besitzt, brachte mich auf den Gedanken, an Stelle der schwerlöslichen Phosphorsäure die wasserlösliche Superphosphat-Phosphorsäure treten zu lassen. Für unsere klimatischen Verhältnisse mit etwa 1000 Millimeter Niederschläge, kann diese Form der Phosphorsäure als ideal betrachtet werden. Eine Auswaschgefahr ist nicht beachtenswert; ein etwaiger Ueberschuß an wasserlöslicher Phosphorsäure geht ohne weiteres in eine etwas schwerer lösliche Form über.

Eingangs habe ich von dem Stickstoff als dem teuersten Nährstoff gesprochen. Für den rechnenden Landwirt heißt dies, daß er die Grunddüngung von Phosphorsäure und Kali zunächst einmal in das richtige Verhältnis zum Stickstoff bringen muß, ehe er an eine Steigerung der Stickstoffdüngung herangeht. Ich habe in meinem Betrieb festgestellt, daß ich bei Verwendung von etwa 1½ bis 2 Zentner Superphosphat und 1 Zentner 40 Prozent Kali die Stickstoffmenge auf 1 Zentner Montansalpeter (26 % N) steigern konnte, ohne frühzeitiges Lagern und damit eine Ertragsminderung befürchten zu müssen. Vor allem habe ich bei Verwendung des Superphosphats eine kräftige Herbstentwickelung des Wintergetreides erreicht, woraus sich auch ein zeitiges Wachstum im Frühjahr ergibt. Die kräftige Entwicklung machte sich besonders im letzten Jahre geltend, wo der Frost den mit kräftigen Pflanzen bestandenen Superphosphatfeldern kaum geschadet hatte.

Ein weiterer Vorteil der leichten Löslichkeit des Superphosphats besteht darin, daß dort, wo im Herbst infolge Zeitmangel eine Kaliphosphatdüngung unterbleiben mußte, ich mit der Kopfdüngung von etwa 1½ Zentner Superphosphat pro Morgen immer einen vollen Erfolg hatte.

Bei Beachtung der vorgenannten Erwägungen ist mir in meiner Wirtschaft eine Steigerung der Wintergetreideernten auf nachstehende Mengen möglich gewesen.

	Erntejahr 1928
Weizen	56 Ztr./ha
Roggen	52 „
Wintergerste	72 „

Wir ersehen daraus die Wichtigkeit der Phosphorsäuredüngung. Da nun das Superphosphat im Preise mit den anderen Phosphorsäuredüngern konkurrieren kann, bei seiner guten Wirkung sogar billiger ist, möchte ich manchem Landwirt einen Versuch mit Superphosphat empfehlen, denn die stark an Phosphorsäure verarmten Böden werden auf die leicht lösliche Phosphorsäure des Superphosphats mit vollen Erfolg antworten.

Zur Düngung mit Stalldung. Die Menge des anzuwendenden Stalldüngers hängt von der Beschaffenheit des Düngers und des Aufbaues des zu düngenden Bodens ab. Deswegen lassen sich auch keine allgemein gültige Regeln aufstellen, wieviel Doppelzentner zu geben sind, jedoch reicht man erfahrungsgemäß durchschnittlich alle vier Jahre schwerem, bindigem Boden 300 bis 600, und leichterem Boden 200 bis 400 Doppelzentner Stalldung je Hektar. Zu große Mengen Stallmist zu geben ist nicht ratsam, da der überschüssige Stickstoff wohl von den Blättern aufgespeichert wird, jedoch die Pflanze hiervon in keiner Weise Nutzen zieht. Sehr lehrreich ist hier ein siebenjähriger Versuch von W. Schneidewind mit Kartoffeln auf der Versuchswirtschaft Lachstädt. Während die Parzelle ohne Stallmist je Hektar nur 128,3 Doppelzentner Knollen und 21,19 Doppelzentner Stärke ergab, wurden auf der Parzelle mit 200 Doppelzentner Stallmist 238,6 Doppelzentner Knollen und 41,01 Doppelzentner Stärke, und auf der Parzelle mit 300 Doppelzentner Stallmist 241,7 Doppelzentner Knollen und 40,71 Doppelzentner Stärke geerntet. Obwohl also die Stallmistmenge von 200 auf 300 Doppelzentner erhöht worden war (d. h. um 50 Prozent), stieg der Ertrag an Knollen nur von 238,6 auf 241,7 Doppelzentner (d. h. um nur 1,25 Proz.), die Stärkemenge war sogar etwas geringer in der stärker gedüngten Parzelle. Auf Grund dieser und zahlreicher anderer Versuche innerhalb der letzten Jahre hat man erkannt, daß der Bedarf unserer Kulturpflanzen an Stickstoff nicht in Form des Stalldüngers allein gedeckt werden kann. Der Hauptwert des Stalldüngers liegt also nicht in seinem Gehalt an Stickstoff, sondern in seiner vortrefflichen Eignung, die mechanische Beschaffenheit des Bodens zu verbessern.

Schweinezucht

Billige Ferkelaufzucht.

In der Schweinezucht müssen wir unter den derzeitigen Umständen streng darauf bedacht sein, möglichst billig und zweckmäßig zu füttern, Fehler, die hierbei begangen werden, wachsen im Laufe der Jahre zu großen Summen an, die verloren sind. Besonders unzweckmäßig wird häufig in der Ferkelaufzucht gefüttert.

Das Ferkelfutter muß in erster Linie eiweißreich sein und dann auch in der den kleinen Tieren bekömmlichsten Form gereicht werden. Leider gibt es ja noch viele Landwirte, die das ganz verkehrt anstellen. Es werden Weizen-, Roggenmehle oder Roggenbrot mit Kartoffeln und Wasser und Milch als Suppen gereicht. Die Mehle und Kartoffeln aber sind Futtermittel, die zwar viel Stärke aber ganz wenig Eiweiß enthalten. Die kleinen Ferkel, die sehr viel Eiweiß brauchen für ihr schnelles Körperwachstum, leiden da unter Eiweißmangel. Außerdem geht so ein wässeriges Futter sehr rasch durch den Darmkanal hindurch und werden die Nährstoffe weniger verdaut. Die Folge davon ist, daß die Ferkel immer Hunger haben. Welches Futter ist nun für die Entwicklung der Ferkel am besten? Das beste Futter ist die Milch der Mutter. Die Ferkel sollten zehn Wochen lang saugen dürfen. Die Zuchtbenutzung des Muttertieres leidet darunter nicht. Es kann auch während der Säugezeit die Befruchtung schon wieder stattfinden ohne Nachteile für die Ferkel. Die Muttermilch ist nicht nur das billigste Futter für die Ferkel, sondern sie nehmen dabei auch am besten zu und bleiben am ehesten gesund. Von der dritten Woche ab kann eine Beifütterung erfolgen. Wenn Kuhmilch gefüttert werden soll, so ist es unbedingt erforderlich, diese zu kochen und sie in warmem Zustande als Getränk zu reichen. Erst wenn die Ferkel die Milch getrunken haben, ist in den Barren Gersten- oder Weizenschrot zu geben. Später auch Kartoffeln. Die Milch sollte öfter am Tage in kleinen Mengen gereicht werden, damit sich die Ferkel nicht übersaufen und Durchfall bekommen. Besonders gefährlich ist es, wenn die Milch sauer geworden ist. Vollmilch kann als Beifutter in steigender Menge von ein Achtel bis 1 Liter je Ferkel und Tag gefüttert werden. Anfangs gibt man nur ein Achtel Liter je Ferkel, später dann bis zu 1 Liter je Tag und Ferkel. Jedoch ist es für die Milch eigentlich zu schade. Mit Kuhmilch zu füttern, kommt teuer zu stehen, namentlich in solchen Gegenden, wo man die Frischmilch zu günstigen Preisen absetzen kann. Zuweilen sind auch Milchmengen in genügendem Maße garnicht vorhanden. Da gibt es nun einen ausgezeichneten Ersatz für die Milch, der sich oft schon besser bewährt hat wie die Milchverfütterung selbst. Man stellt eine Futtermischung her aus 20 Klg. Gerstenschrot, 2 Klg. Fischmehl, 3 Klg. Trockenhefe, 200 Gr. Schlämmkreide. In dieser Futtermischung sind Fischmehl und Trockenhefe besonders eiweißreiche Futtermittel. Die Schlämmkreide dient zur guten Entwicklung der Knochen. Die Ferkel erhalten nun drei Wochen lang nur die Muttermilch. Von da ab wird das erwähnte Beifutter zu einem steifen Brei mit Wasser angerührt und dreimal täglich in kleinen Trögen verabreicht. Vorher müssen die Ferkel ihren Durst mit frischem Wasser gelöscht haben. Von dem Beifutter fressen die Ferkel anfangs geringe Mengen. Mit 6 Wochen etwa 0,4 Klg., mit 10 Wochen 1 Klg. Diese Gewichtsmengen sind umgerechnet auf Trockenfutter. Die Ferkel gedeihen dabei sehr gut. Das Ferkelfutter soll so gereicht werden, daß die Mutterfau es nicht wegfressen kann. Deshalb ist es zweckmäßig, neben der eigentlichen Bucht, in der das Mutterschwein sich aufhält, noch eine besondere Ferkelbucht zu haben, in die die Ferkel herausschlüpfen und dann fressen können. Ist eine Ferkelbucht nicht vorhanden, dann muß man das Mutterschwein heraustreiben, wenn die Ferkel gefüttert werden.

Ein langes Saugenlassen der Ferkel von 10 Wochen und das einfach zu reichende Beifutter ist die billigste, die zweckmäßigste und die bequemste Art der Aufzucht der Ferkel.

Geflügelzucht

Kalk gegen die Geflügelmilbe. Ein ausgezeichnetes Mittel, Ungeziefer zu vertreiben, ist der Mehlkalk, wie er in Kalkbrennereien erhältlich ist. Um ihn stets zur Hand zu haben, bewahrt man ihn in einen Sack oder einer Kiste im Geflügelstall auf. Jeden Morgen, wenn man den Stall betritt und die Hühner ihn verlassen haben, wirft man zwei bis drei Hände voll von dem Kalkstaub gegen die Decke. Der nach allen Richtungen fein verteilte Staub fällt langsam herab und überzieht jeden Gegenstand, wie Sitzstangen, Wände, Fußboden usw., mit einer dünnen weißen Schicht von Kalk, dessen ätzende Wirkung das Ungeziefer tötet. Macht man sich diese geringe Arbeit jeden Morgen zur Pflicht, so kommt der schlimmste Geflügelfeind die blutsaugende rote Milbe, nicht auf.

Wie alt sollen Legehühner werden? Um eine Rentabilität in dem Geflügelhof herauszuwirtschaften, dürfen vor allen Dingen die Legehennen kein höheres Alter als drei Jahre erreichen, von einigen Ausnahmen vielleicht abgesehen. Im April geborene Küken beginnen im Oktober, also im Alter von 5 bis 6 Monaten, mit dem Legen, wenn sie entsprechend gefüttert und gehalten werden und von frühreifen, fleißig legenden Elterntieren abstammen. Im zweiten und dritten Lebensjahre produzieren sie die meisten Eier. Im April 1929 geborene Legehennen müssen demnach im September 1931, bevor sie in die Mauser kommen, als Schlachttiere abgegeben werden. Um ihr Alter mit Sicherheit feststellen zu können, sind sie zu kennzeichnen, am einfachsten und zweckmäßigsten durch Beringen der Junghennen im Alter von 5 bis 6 Monaten. Man verwendet entweder Fußringe von verschiedener Farbe, im ersten Jahre rote, im zweiten weiße und im dritten Jahre grüne, oder man legt Metallringe mit der Jahreszahl an. Alle Legehennen sind im dritten Lebensjahre rücksichtslos auszumerzen, da sie im späteren Alter mehr Kosten an Futter verursachen als die von ihnen gelegten wenigen Eier wert sind. Auch jüngere Hennen, von denen man weiß, daß sie wenig Eier legen und Hennen, die keinen lebhaften und gesunden Eindruck machen, mangelhaft entwickelt oder teilweise verkrüppelt sind, müssen unbedingt als unbrauchbare Legehennen als Schlachtgeflügel abgegeben werden, wenn der Geflügelhof sich rentieren soll.

Hühner brauchen Schwefel, insbesondere zur Mauserzeit; den die Federn enthalten viel Schwefel. Ebenso findet sich in Schnabel und Krallen wie überhaupt in allen Hornteilen Schwefel. Ferner sind zur Eiweißbildung 2 Prozent Schwefel notwendig. Schwefel gehört demnach zu den unentbehrlichen Nährstoffen. Außerdem wirkt er blutreinigend. Nun befindet sich Schwefel vielfach in den Erdteilchen, welche die Hühner aufpicken. Auch viele Futterstoffe enthalten in ihrem Eiweiß Schwefel. Demnach hat es sich bewährt, wenn man den Hühnern von Zeit zu Zeit noch besonders Schwefel verabreicht. Besonders sollte das zur Mauserzeit geschehen, um den Federwechsel zu fördern. Man mischt dann zweimal wöchentlich kleine Gaben pulverisierten Schwefel (Schwefelblume) unter das Futter. Da auch Zwiebeln viel Schwefel enthalten, was an ihrem scharfen Geschmack erkennbar ist, so kann man auch feingehackte Zwiebeln dem Futter beigeben oder abwechselnd einmal Schwefelpulver und das andere Mal Zwiebeln unter das Futter mengen.

—ab—.

? Fragekasten ?

Kalkdüngung. Da unser Boden kalkbedürftig ist, so möchte ich anfragen, welcher Kalk wohl in Frage kommt, in bezug auf Wirkung und Preis? Hier wird der Stückkalk (Aetzkalk) angeboten der Scheffel (80 Pfd.) 0,80 Reichsmark, Landkalk 80 Pfd. 0,60 RM., Kalkasche 80 Pfd. 0,30 RM. Dann der sogenannte Leunakalk, der Zentner zu 0,80 RM. Der Boden ist schwerer Lehm- und Tonboden. — Um welche Zeit bringe ich den in Frage kommenden Kalk aufs Land zu Runkeln und wieviel Zentner?

B. U.

Antwort: Zur Düngung von schwerem Lehm- und Tonboden eignet sich am besten der gebrannte Kalk, entweder als Stückkalk oder in gemahlener Form. Wenn die Kalkasche in der Nähe zu haben ist, dann kann diese bei einem Preise von 0,30 RM. für einen Scheffel gleich 80 Pfd. ebenfalls benutzt werden. Der Stückkalk wird am besten in großen Haufen abgelöscht, für 1 Zentner sind hierfür 15 Liter Wasser erforderlich. Die Hauptsache bei der Kalkdüngung ist, daß der Kalk als trokkenes Pulver auf den möglichst abgetrockneten Boden gebracht wird und durch Egge und Kultivator gut mit dem Boden vermischt wird. Als mittlere Düngung kann man etwa 10 Zentner Stückkalk oder die doppelte Menge an Kalkasche je Morgen rechnen.

Landesbibliothek Oldenburg